

# Internationale Freiwilligeneinsätze

CÖ gemeinnützige GmbH



## Jahresbericht 2022

### **Nothilfe**

Die Caritas weltweit  
im Einsatz

Seite 5

### **Jerusalem**

Ein Gruß aus dem  
Pilger-Hospiz

Seite 10

### **Bolivien**

Abschied von der  
Granja Hogar

Seite 20

Bild: Alex Bruggler, Dola, Sambia

# Das Jahr 2022 im Rückblick

- 5 Als Nothelfer im Einsatz
- 10 Jerusalem
- 12 Unsere Einsatzstellen
- 14 Unsere Organisation
- 17 Rumänien
- 20 Abschied von Bolivien
- 33 Neues Bildungsprogramm
- 36 Polen
- 40 Kochrezepte aus dem Einsatz
- 42 Senegal
- 44 Ecuador
- 46 Kambodscha
- 48 Mexiko
- 50 Neue Wege, neue Partner
- 52 Globale Zusammenhänge und ich
- 56 Kolumbien
- 60 Statistik 2022
- 62 Ehemaligenkreis



## Liebe Freundinnen und Freunde

### Stell die Welt auf den Kopf

Passend zum Frühling und angedeutet im Titelbild dürfen wir uns heuer in neuem Kleid an Sie wenden.

Unser Jahresbericht erscheint heuer in einem rundum aktualisierten, moderneren und – hoffentlich – für Sie handlicheren Format. Doch nicht nur die Optik, auch das Innenleben unterscheidet sich von dem der letzten Jahre. Wir geben heuer dem Anekdotischen, den Eindrücken unserer aktiven wie ehemaligen Freiwilligen deutlich mehr Raum. Durch das Vorstellen einiger wichtiger Partnerinnen und Partner möchten wir Ihnen zudem auch unsere Organisation auf einer persönlicheren Ebene bekannt machen. Sie erhalten Einblick in unsere Einsatzstellen ebenso wie in die vielfältigen Tätigkeiten unserer Freiwilligen oder in unser neues pädagogisches Begleitkonzept.

### Neue Realität

Ein herausforderndes Jahr liegt hinter uns. Die bereits zu Beginn des letzten Jahres befürchteten Teuerungen sind vollends Realität geworden und bereiten uns in der Erfüllung unseres Anspruchs, Auslandseinsätze egalitär und somit auch

Menschen mit weniger Ressourcen ermöglichen zu können, zunehmend Probleme. Wie Sie uns dabei unterstützen können, erfahren Sie in dieser Publikation.

Nichtsdestotrotz freuen wir uns, die Freiwilligen, die Zivildienstleistenden, die wir bei ihren Einsätzen begleiten, beim Lernen und Erleben beobachten zu dürfen. Auch nach dem Einsatz, wenn sich zeigt, dass Auslandsfreiwillige nicht nur überdurchschnittlich engagiert sind, sondern auch überaus kreativ, wie etwa Igor Luketina (Pedro Carbo, 2014 - 2015) beweist, der Luft in Wasser verwandelt. Wie er das macht, schildert er uns auf Seite 54.

Damit auch wir weiterhin Auslandsträume in Realität verwandeln können, freuen wir uns über Ihre weiterhin bestehende Unterstützung. Viel Spaß beim Lesen wünscht

Martin Frick  
Geschäftsführer



# Zum Geleit

In den allermeisten Staaten dieser Welt ist im Jahr 2022 die unkontrollierte Verbreitung von COVID-19 erfolgreich verhindert worden. Die Anzahl der Entsendungen von Freiwilligen in das Ausland hat daher erfreulicherweise bereits wieder das „Vor-Corona-Niveau“ erreicht bzw. wurde sogar leicht überschritten.

Wie war/ist das möglich? Nun, das große Engagement der gemeinnützigen GmbH „Internationale Freiwilligeneinsätze CÖ“ und ihre unermüdliche Arbeit für den Auslandsdienst ist ein wesentlicher Baustein für diesen Erfolg. Bereits in den Jahren 2020 und 2021 konnte das Sozialministerium von den seinerzeit getroffenen Maßnahmen der gGmbH profitieren und diese als Best-Practice-Beispiele allen anderen anerkannten Trägern zur Umsetzung nur empfehlen.

Dass es im Jahr 2022 gleich mit Voll-dampf weiterging, war da ja fast vorherzusehen. Als Stichwörter möchte ich nur beispielsweise anführen: Die Weiterentwicklung und Anpassung der Einsatz- und Ausbildungsvereinbarung an die neuen Gegebenheiten sowie deren integrierte Bestandteile, wie z.B. die Lernziele des Freiwilligeneinsatzes im Ausland, die Richtlinie für Gesundheit und Sicherheit, die Richtlinie zum Kinder- und Gewaltschutz sowie die Richtlinie zur Prävention von Korruption.

**Für dieses außerordentliche Engagement ein herzliches Dankeschön!**

Ob junge oder ältere Menschen,

**Mag. Wolfgang Gschliffner,  
Ministerialrat  
Bundesministerium für Soziales,  
Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz**

Sektion V – Europäische, internationale und sozialpolitische Grund-satzfragen  
Abteilung V/A/6 – Freiwilligenangelegenheiten

inklusive Freiwilligeneinsätze oder als Ersatzdienst für den ordentlichen Zivildienst, der Einsatz unserer Freiwilligen stiftet nicht nur gesellschaftlichen Nutzen, sondern trägt auch zur Persönlichkeitsentwicklung und zum Erwerb von Kompetenzen bei und ist daher auch seit Jahren durch erfrischende Fotobeiträge im Österreichischen Freiwilligenkalender prominent vertreten, der in tausenden Haushalten und Organisationen die Menschen das Jahr über begleitet. Dieser kann kostenlos im Sozialministerium (E-Mail an [freiwilligenweb@sozialministerium.at](mailto:freiwilligenweb@sozialministerium.at)) bezogen werden.

Ich danke im Namen der Abteilung V/A/6, Seniorenpolitische Grund-satzfragen und Freiwilligenangelegenheiten, der vom Sozialministerium anerkannten Trägerorganisation „Internationale Freiwilligeneinsätze CÖ gGmbH“ und ihren Mitarbeiter:innen für ihre wichtige und wertvolle Arbeit und wünsche ihnen weiterhin alles Gute.

Ihr Wolfgang Gschliffner

# Im Einsatz gegen die humanitären Krisen dieser Welt



*Dipl.-Ing. Andreas Knapp,  
seit 2019 Generalsekretär für Inter-nationale Programme bei der Caritas  
Österreich*

**Mit 24 war der gebürtige Tiroler Andreas Knapp nach seinem Studium an der Universität für Bodenkultur in Wien selbst als Freiwilliger mehr als ein Jahr in Uganda, zahlreiche Auslandseinsätze folgten. Heute beschäftigen ihn Krisenherde auf der ganzen Welt. Wir haben mit ihm über die Herausforderungen dieser Zeit gesprochen.**

*Andreas, das vergangene Jahr war ein richtiges „Krisen- und Katastrophenjahr“ – wie hast du diese Zeit erlebt?*

Das Jahr war von Riesenherausforderungen geprägt, allen voran dem Angriff Russlands auf die Ukraine mit all seinen global verheerenden Auswirkungen. Doch auch abseits dessen steigen bewaffnete Konflikte weltweit an. Schon im Jahr 2021 befanden sich weltweit 36 Länder in langanhaltenden und immer komplexeren Krisen. Die bewaffneten Konflikte treffen in der Regel auf eine Vielzahl multipler, sich wechselseitig beeinflussender Krisen. Dazu zählen die vielerorts spürbaren Auswirkungen der Klimakrise, die wie eine Art Brandbeschleuniger in Krisenherden wirken oder die zahlreichen Folgen der Covid-19 Pandemie, deren Ausmaß noch immer nicht völlig absehbar sind und von denen sich viele

Länder lange nicht erholen werden. Angesichts dieser Entwicklungen verwundert es kaum: Hunger und Armut nehmen nach Jahren des Rückgangs wieder zu und im Jahr 2023 werden 339 Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen sein. So viele wie nie zuvor. Im Jahr 2020 waren es noch 216 Millionen Menschen.

*Du verfügst durch deine früheren Tätigkeiten über sehr viel Erfahrung in humanitären Kontexten. Gab es im letzten Jahr etwas, das auch für dich besonders überraschend oder herausfordernd oder erfreulich war?*

Besonders herausfordernd war die Situation in der Ukraine. Ganze Städte liegen in Schutt und Asche, zehntausende zivile Opfer sind zu



© Adriana Bizgu



© Adriana Bizgu

beklagen, Millionen Menschen sind zur Flucht gezwungen. Noch heute sind fast 18 Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen. Besonders erfreulich ist es aber, dass die Caritas dank der überwältigenden Solidarität der Menschen in Österreich vom ersten Tag an den Betroffenen helfen konnte. Dank der Expertise und dem umfassenden Partnernetzwerk konnte die Caritas bereits 4 Millionen Menschen mit ihrer Nothilfe erreichen. Wir versorgen die Menschen mit Hilfsgütern wie Essen und Trinken, verteilen Medikamente und Hygieneprodukte und schauen, dass die Menschen ein Dach über dem Kopf haben. Diese Solidaritätswelle hat mich schon beeindruckt.

*In turbulenten Zeiten kommt der Zivilgesellschaft eine große Bedeutung zu. Wie verortest du Österreich bzw. die Länder, in denen du im letzten Jahr unterwegs warst, in diesem Bereich?*

Die Zivilgesellschaft ist eine wichtige Stütze der Gesellschaft, in Österreich und auch in vielen anderen Ländern - ohne sie wäre vieles nicht möglich. Hier gilt der Dank auch

allen Freiwilligen, die sich auch bei der Caritas in großer Zahl engagieren. Im Rahmen der Ukraine-Krise haben wir das eindrucksvoll erlebt: Über 13.000 Menschen engagierten sich österreichweit seit Kriegsbeginn in Pfarren und in rund 100 Caritasprojekten. Sie alle setzen sich gemeinsam für geflüchtete Menschen aus der Ukraine in Österreich ein. Das gilt aber auch für alle jene, die sich für einen internationalen Freiwilligeneinsatz entscheiden. Freiwilliges Engagement ist immer auch ein Ausdruck einer solidarischen Gemeinschaft und macht Zusammenhalt sichtbar. Es darf aber nicht als Lückenbüßer für fehlende oder schlecht funktionierende Leistungen eines Staates herhalten.

*Wo überall auf der Welt ist die Caritas in der Nothilfe aktiv und was ist typisch für die Nothilfe der Caritas?*

Die Caritas ist in vielen Ländern Osteuropas, im Nahen Osten und Asien sowie in Afrika mit an die 400 Projekten aktiv. In der humanitären Hilfe liegt ein Schwerpunkt unserer Arbeit in der Nothilfe für Menschen, die von Krieg und Naturkatastrophen

betroffen sind. In der ersten Phase der Katastrophenhilfe ist es wichtig, das Überleben der Betroffenen zu sichern und die größte Not zu lindern. Wir sorgen dafür, dass Menschen lebenswichtige Hilfe durch Essen, sauberes Trinkwasser, Hygienartikel, Kleidung oder Notunterkünfte erhalten. Immer deutlicher wird aber, dass die Ursachen komplexer und verschränkter werden.

*Welches sind aktuell die wichtigsten Einsatzregionen? Welche Probleme sind dort jeweils die gravierendsten?*

Aktuell sind das sicher die Ukraine, aber auch die vom Erdbeben im Februar so massiv getroffene syrisch-türkische Grenzregion. Hier geht es vor allem darum, dass die Menschen mit dem Notwendigsten versorgt werden, etwas zu essen und trinken zu haben bzw. ein Dach über dem Kopf haben. Wir arbeiten aber abseits medial präsenter Krisen weiterhin intensiv daran, die Ernährungssituation von Menschen, die an Hunger leiden, zu verbessern, die Auswirkungen des Klimawandels zu lindern, Kindern ein chancenreiches Aufwachsen zu ermöglichen und

Bildungsbarrieren zu reduzieren.

*Was sind typische Herausforderungen, die die Expert:innen der Caritas vor Ort in Angriff nehmen und wie gehen sie dabei vor?*

Das ist von Fall zu Fall anders. In einem Kriegsgebiet wie in der Ukraine ist die Arbeit besonders belastend. Wir müssen unsere Hilfsaktionen laufend an die Entwicklungen anpassen, um dort zu helfen, wo es am notwendigsten ist. Dazu kommt ein Sicherheitsrisiko für unsere Mitarbeiter. Trotzdem ist unsere Hilfe vor Ort umso wichtiger. Sie sichert nicht nur das Überleben der Menschen, sondern gibt auch Hoffnung. Meine Erfahrung ist, dass es unglaublich wichtig ist, dass Menschen in so einer Notsituation spüren, dass jemand für sie da ist und sie unterstützt.

Eine immer wiederkehrende Herausforderung ist es, dass Hilfe rasch benötigt wird, man aber oft nicht das wahre Ausmaß der Bedürfnisse der betroffenen Menschen und der Katastrophe kennt. Daher ist es gerade in der Anfangsphase einer

© Adriana Bizgu



Katastrophe sehr wichtig, die Pläne ständig basierend auf internationalen Standards und der sich laufend ändernden Informationslage zu adaptieren. Mindestens so wichtig ist aber auch die Koordination der Hilfe in enger Zusammenarbeit mit anderen Organisation im von den Vereinten Nationen definierten Rahmen.

*Wie wird man Nothelfer:in? Wenn ehemalige Freiwillige diesen Weg gehen möchten, welche Ausbildung bzw. Erfahrung benötigen sie dafür?*

Es gibt nicht wirklich eine Ausbildung per se für die humanitäre Hilfe und es gibt die verschiedensten Wege, sich der humanitären Hilfe zu nähern. Wichtig ist jedenfalls praktische Berufserfahrung in Hilfsorganisationen – startend mit der Mitarbeit in einem größeren Team bis zu einem Einsatz als Delegierte:r vor Ort. Die beste Schule sind längere berufsbedingte Aufenthalte in Krisenländern – auch wenn das immer mehr zu einer sicherheitsmäßigen Herausforderung wird.

*Mit welchen Herausforderungen müssen wir als Gesellschaft in den kommenden Jahren lernen umzugehen und wie kann das gelingen?*



Fakt ist, die Welt ist im Umbruch. Armut und Hunger nehmen wieder zu, es sind heute so viele Menschen wie nie auf humanitäre Hilfe angewiesen. Aber das Gute ist: Auch die global gelebte Solidarität nimmt zu. Im Ukraine-Konflikt haben neben einer überwältigenden Spendenbereitschaft auch tausende Menschen bei der Caritas in Österreich selbst mitgeholfen. Und das sollte uns Hoffnung machen. Wir können diese Welt noch gestalten und dabei auf den Zusammenhalt der Gesellschaft bauen.

Und dann gibt es da noch die Klimakrise als die Herausforderung schlechthin. Die Klimakrise ist nicht nur eine ökologische Krise, sondern hat enorme soziale, wirtschaftliche und politische Auswirkungen. Als Gesellschaft und vor allem für die zukünftigen Generationen tragen wir Verantwortung, sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltig zu agieren und dadurch ein gutes Leben aller Lebewesen zu unterstützen („one human family – one common home“). Wir sind daher dazu aufgerufen, in allen Bereichen und Aufgaben klima- und umweltverantwortlich zu handeln. Dabei geht es aber nicht nur um technische Maßnahmen, sondern um die dahinterliegenden Werte unseres Verhältnisses zur

Schöpfung und den Mitmenschen. Es geht um einen echten Systemwandel, eine sozial-ökologische Transformation. Nur dann wird es uns gelingen, die Herausforderung zu bewältigen. Das liest sich vielleicht hochtrabend und abgehoben, aber es geht nicht um weniger.

*Andreas, was ist dir persönlich besonders wichtig, wenn es um Nothilfe geht? Gibt es Erlebnisse, die dir besonders im Gedächtnis geblieben sind?*

Mir ist im Rahmen der humanitären Hilfe besonders wichtig, dass die Würde der Menschen vor allem auch in Notsituationen gewährt wird und dass der Mensch im Zentrum steht. Ein prägendes Erlebnis war eine der letzten Dienstreisen in das Erdbebengebiet in Syrien – und damit in ein Land zurückzukehren, das schon vorher von multiplen Krisen gezeichnet war. Da mit eigenen Augen in Ost-Aleppo zu sehen, wie es gerade jene bedürftigen Menschen, die schon durch den Krieg in Syrien vieles verloren haben, wieder die sind, die auch durch das Erdbeben noch stärker betroffen wurden als wohlhabendere Menschen (die es sich leisten konnten, die Häuser statisch hochwertiger wieder zu reparieren) – das macht betroffen.

*Welche Werte lebst du als Mensch, welche Werte gibst du deinen Kindern weiter?*

Ich bin überzeugt, dass jeder Mensch von Grund auf mit den gleichen Bedürfnissen und nicht in irgendeiner Form vorbelastet auf die Welt kommt, und dass daher das Gute in jedem Menschen steckt. Ich hatte schon so viele wunderbare Erlebnisse mit Menschen und Partner\*innen aus den unterschiedlichen Kulturkreisen und verschiedenen Ländern der Welt, dass mir Rassismus und jegliche Form der

Ungleichbehandlung von Menschen vollkommen fremd ist. Ich glaube daher auch für mich einen stark ausgeprägten Gerechtigkeitsinn – vor allem in der sozialen Gerechtigkeit – sowie auch für die Bewahrung der Schöpfung zu haben und diesen auch schon recht erfolgreich meinen Kindern weitergegeben zu haben.

*Gibt es etwas, das du gerne derzeitigen oder künftigen Freiwilligen mit „auf den Weg“ geben möchtest?*

Nützt diese einzigartige Chance – ihr werdet sonst kaum mehr in eurem weiteren Berufsleben diese Möglichkeit bekommen, ohne großen „Performance-Druck“ eine wichtige und meistens auch spannende Arbeit zu machen und durch dieses „learning by doing“ die Wesenszüge der internationalen Zusammenarbeit und der gelebten interkulturellen globalen Solidarität von der Pike auf zu erfahren und zu erleben.



# Jerusalem. Dicht gebaut & voller Rätsel.

Hon.Prof. MMag. Markus St. Bugnyár,  
Einsatzleiter und Rektor Österreichisches Pilger-Hospiz Jerusalem

Foto © Win Schumacher

Vor unvordenklichen Zeiten, Mitte der 90er Jahre des verwichenen Jahrhunderts also, war ich Student in dieser Stadt Jerusalem. Zwei Semester lang, Theologie; mit einem Protestanten-Anteil einer festgeschriebenen Hälfte. Von einem Tag auf den nächsten musste ich mein Weltbild anders erklären, schließlich mochten wir einander. Mit Freunden – will man auch befreundet bleiben – diskutiert man anders als mit Fremden. Emotionen können den Blick auch schärfen, nicht bloß vernebeln.

Österreich war nicht mehr dasselbe Land bei meiner Rückkehr. Die Qualität der Fragen, die Dichte der Probleme, die Sorgen der Menschen im Nahen Osten rücken den mitteleuropäischen Alltag gehörig zurecht. Wer es ernst meint mit seiner Zeit im Ausland, kann anschließend nicht mehr derselbe sein, der einst neugierig, doch ahnungslos auszog.

Wobei ich jederzeit behaupte, Jerusalem ist in dieser Hinsicht sehr

eigen. Nicht das Pilger-Hospiz prägt die Zeit, vielmehr der Ort selbst. Mittelpunkt dreier weltbestimmender Religionen, Schwergewicht der internationalen Politik, Sammelpunkt von Sprachen, Völkern, Kulturen. Der Turm zu Babel: Solche Erzählungen konnten wohl nur hier entstehen.

Diese zwei Semester verändern mein Leben heute noch. Seither gibt es kein Zurück; immer nur ein Vorwärts. Täglich neue Menschen „forcieren“ täglich neue Sichtweisen; sie zwingen uns förmlich dazu, das gestern Gemeinte zu überdenken, neu zu bewerten. Im Annehmen und Abweisen gleichermaßen reift das Selbst zu täglich neuen Ufern.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie tiefgreifend ein Jahr hier das Leben dort verändern kann. Meine Aufgabe als Einsatzleiter besteht lediglich darin, Sokrates-gleich mæeutisch dienlich zu sein. Sollten Sie das googeln müssen: Willkommen im Orient! Dem Ort, aus dem die Sonne aufstrahlt.



## Meine Zeit in Jerusalem

Michael Atzwanger  
2022 – 2023 in Jerusalem

Uni, Militär- oder Zivildienst - das ist der Alltag der meisten jungen Österreicher in meinem Alter nach dem Schulabschluss. Ich habe mich für Jerusalem entschieden, für einen Friedensdienst im Österreichischen Pilger-Hospiz mitten in der Altstadt dieses geschichtsträchtigen Ortes, weit entfernt vom vertrauten Österreich.

Während ich hier sitze und schreibe, ruft der Muezzin. Auch das ist Alltag im muslimischen Viertel Jerusalems: 5-mal täglich ruft der Muezzin die Muslime zum Gebet. Gerade ist Ramadan und daher abends und besonders freitags extrem viel los. Untertags eher nicht, weil da ja gefastet wird. Doch das betrifft nur die muslimischen Bewohner der Stadt, die Juden feiern zurzeit Pessach. Bunt ist es, das Leben hier und schön zu beobachten, aber gleichzeitig ist das auch ein Grund für viele Probleme hier, die eine Folge des Nahostkonfliktes sind. Der Konflikt spielt sich direkt vor meiner Haustüre ab und das meine ich wörtlich. Vor dem Hospiz ist eine Wegkreuzung, ein Punkt, der einem Übersicht verschafft, so auch israelischen Sicherheitskräften.

Das ist mein Alltag in Israel/Palästina, der von ganz anderen Faktoren beeinflusst wird als der daheim in Österreich. Man selbst muss sich an eine andere Lebenssituation anpassen, lernen mit einer neuen

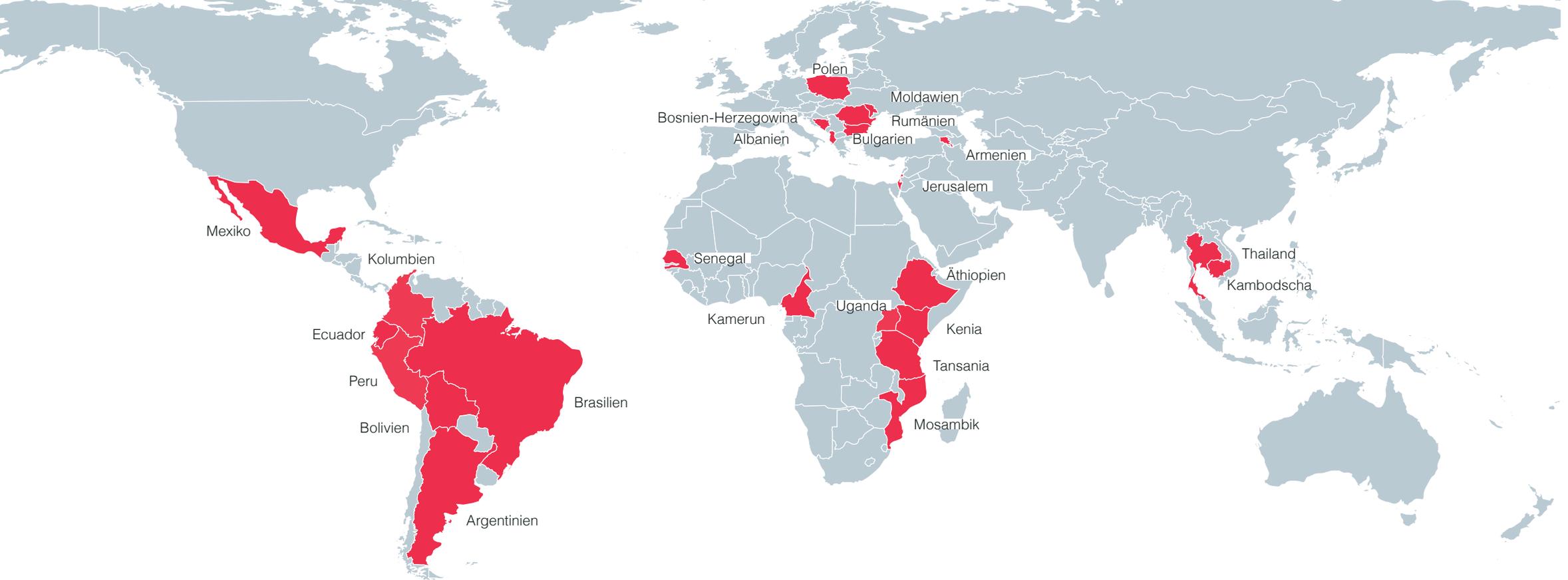
Umgebung zurecht zu kommen. Das klingt mühsam und ein Stück weit ist es das ist es auch - so ein Jahr im Ausland ist in keinem Punkt die leichte Entscheidung. Es ist eine große Investition in einen selbst, es eröffnen sich neue Möglichkeiten und man lebt ein sehr spannendes Leben und genau das ist es, was ich will. Ich kann nur jedem nahelegen, es auch zu wagen.

Als Freiwilliger ist man nicht auf sich allein gestellt, es gibt dabei zum Glück Menschen, die einem dabei zur Seite stehen. Mein Rechtsträger, die „Internationalen Freiwilligeneinsätze“ und meine Einsatzstelle, das Hospiz, unterstützen uns Freiwillige und versuchen, möglichst gute Rahmenbedingungen für das Projekt „1 Jahr im Ausland“ zu bieten.

Ich würde mich jederzeit wieder trauen und freue mich sehr auf die Zeit, die noch vor mir liegt.



# Unsere Einsatzstellen: Spannende Projekte auf der ganzen Welt



## Nachhaltigkeit als unsere Verpflichtung



Die Schwerpunkte der Arbeit an unseren Einsatzstellen sind ganz unterschiedlich. Oft handelt es sich um Bildungsprojekte, aber auch eine Reihe von anderen SDG, wie etwa die Bekämpfung der Armut, des Hungers, die Befähigung von Mädchen und Frauen zur Selbstbestimmung oder gesellschaftlicher Frieden sind wichtige Ziele.

## Insgesamt 83 Freiwillige waren 2022 mit uns im Einsatz, davon 45 für 12 Monate

(\* inklusive jener, die 2021 den Einsatz begonnen haben und ihn 2022 beendeten)



### Verteilung nach Geschlecht

Männer	59
davon Zivildienstpflichtige	49
Frauen	24
Divers	0



### Einsatzgebiete

Asien	30
Lateinamerika	31
Afrika	13
Süd- und Osteuropa	9



### Herkunft nach Bundesländern

Kärnten	3
Niederösterreich	18
Oberösterreich	7
Salzburg	2
Steiermark	6
Tirol	3
Vorarlberg	12
Burgenland	1
Wien	31

# Wir unterstützen dabei, Lebensträume zu verwirklichen

– seit mehr als 30 Jahren

Als 1993 ein junger Mann namens Bernhard Spalt über die Pfarre Frastanz seinen Auslandszivildienst in Jerusalem antrat, war das der Beginn einer mehr als 30-jährigen Geschichte der Entsendung von Freiwilligen in alle Welt. Die Initiatoren waren damals ein für neue Ideen stets offener und begeisterungsfähiger Pfarrer Spieler aus Frastanz und ein hochengagierter junger Mann namens Gerhard Vonach.

Die Möglichkeit des Auslandszivildienstes sprach sich herum, es wurden immer mehr Projekte, immer mehr Freiwillige und mit der Reform des Freiwilligengesetzes 2016 wurden aus dem Auslandszivildienst freiwillige Sozial- und Friedenseinsätze. Endlich war es auch für Frauen möglich, geförderte Einsätze anzutreten. Aus dieser Situation heraus und um Menschen einen seriösen Rahmen für einen Freiwilligeneinsatz zu bieten, wurden die „Internationalen Freiwilligeneinsätze“ von Caritas Österreich und der Caritas Vorarlberg gegründet. Beide Organisationen entsenden seit vielen Jahren Freiwillige ins Ausland und bringen viel Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit mit. Mit 07.12.2016 wurde die IFE als Rechtsträger für freiwillige Sozial- und Friedenseinsätze gemäß § 26 Freiwilligengesetz offiziell anerkannt. Mit an Bord als Geschäftsführer Gerhard Vonach, der bereits beim Rechtsvorgänger der IFE, der Pfarre Frastanz, die Freiwilligeneinsätze organisiert und durchgeführt hatte.

Ende 2021 hat Mag. Gerhard Vonach seinen wohlverdienten Ruhestand angetreten, ist der IFE aber nach wie vor verbunden und noch ehrenamtlich unterstützend tätig.

Geschäftsführer seit Jänner 2022 ist Mag. Martin Frick.

In den über 30 Jahren wurden an die 700 Freiwillige in alle Welt entsandt. Sie haben etwas gemeinsam: den Wunsch, den Horizont zu erweitern, neue Erfahrungen zu machen, ein neues Land und neue Kulturen kennenzulernen.

Wir sind überzeugt davon: Solche Menschen braucht unsere Gesellschaft: Menschen, die über den Tellerrand schauen und sich engagieren, die verbindend wirken, kulturelle Unterschiede als Bereicherung wahrnehmen können, denn auch sie haben erlebt, wie es ist, als Fremder in ein fremdes Land zu kommen und dort – wenn auch auf Zeit – ein neues Leben aufzubauen.

Menschen dabei zu unterstützen, sich ihren Lebenstraum eines solchen Auslandseinsatzes zu verwirklichen, das ist es, was uns motiviert, uns antreibt. Dafür setzen wir uns ein.

# Es ist immer der richtige Zeitpunkt, um seinen Horizont zu erweitern!

Sie haben beim Lesen des Jahresberichtes so richtig Lust darauf bekommen, Ihr gewohntes Leben hinter sich zu lassen und eine neue Kultur kennenzulernen?

Als Non-Profit-Organisation im Eigentum der Caritas organisieren wir Freiwilligeneinsätze bei Sozial- und Friedensprojekten auf der ganzen Welt.

Ein Freiwilligeneinsatz gemäß § 26 FreiwG wird vom Staat als Ausbildung finanziell gefördert und kann auch als Ersatz für den Zivildienst angerechnet werden. Das Mindestalter ist 18, nach oben gibt es keine Altersgrenze. Zusammen mit unseren Partner:innen bieten wir die Möglichkeit, sich bei sinnvollen und nachhaltigen Projekten auf der ganzen Welt zu engagieren.

Als Freiwillige:r bei einem Projekt mitzuarbeiten eröffnet Chancen: eine neue Kultur, neue Menschen, mögliche Arbeitsfelder kennenlernen, die Sprachkenntnisse vertiefen. Wir stellen immer wieder mit Freude fest: „Unsere“ Freiwilligen erleben ein inneres Wachstum und kommen gestärkt zurück.

Ganz klar, auch unsere Freiwilligen wollen im Rahmen ihres Einsatzes etwas erleben, Menschen, Land

und Kultur kennenlernen. Wir legen größten Wert auf Qualität und Sicherheit: Das bedeutet hohe Standards bei der Auswahl der Einsatzstelle, laufende Prüfung der Qualitätsstandards und der Risiken im Einsatzland, gründliche Vorbereitung auf den Einsatz, gute Absicherung durch ein umfangreiches Versicherungspaket.

Fernweh bekommen? Gemeinsam finden wir den passenden Ort für Ihren Auslandseinsatz. Kontakt für Beratungen: [geraldine.steiner@internationaler-freiwilligeneinsatz.at](mailto:geraldine.steiner@internationaler-freiwilligeneinsatz.at)

## Team-Entwicklung

- Nicht nur in der Geschäftsführung kam es im Berichtsjahr zu einem Wechsel:
- Richard Corn unterstützt uns seit März in Teilzeit bei Buchhaltung und Finanzcontrolling.
- Wir verabschiedeten Dorothea Wieser in den wohlverdienten Ruhestand und begrüßten im Juli ihre Nachfolgerin in der Seminarorganisation, Julia Andergassen, BA.
- Im August konnten wir mit Vanessa Geismayer nach langem wieder eine Praktikantin willkommen heißen. Vanessa unterstützt uns neben ihrem Geographiestudium im Bereich Social Media.

## Das IFE Team



Martin Frick



Geraldine Steiner



Andrea Decker



Richard Corn



Julia Andergassen



Vanessa Geismayer



# Mein Herzens projekt

*P. Georg Sporschill SJ  
Marpod / Rumänien*

Das Sozialprojekt ELIJAH in Transsylvanien, Umgebung von Hermannstadt/Sibiu, gibt es seit 2012. Damals bin ich mit Ruth Zenkert nach Holzmengen/Hosman in ein kleines Bauernhaus gezogen, das die Sachsen nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 verlassen haben. Was hat uns in diese spannende Gegend geführt? Zunächst war es, weil ein alter Freund, der evangelische Pfarrer Egnald Schlattner, viel von seinen „Brüdern und Schwestern“ in seinem Dorf Rothberg/Rosia erzählt hatte. So haben wir die Wurzeln vieler Kinder gefunden, denen wir oft auf den Straßen in Bukarest begegnet sind. Nach der Wende wurde ich vom Jesuitenorden zu den Straßenkindern nach Bukarest gesandt. Sechs Monate waren geplant, nun bin ich 32 Jahre in Rumänien. Unsere erste Gründung CONCORDIA ist erwachsen geworden, wir konnten uns Neuem zuwenden.

Das war nur möglich, weil uns wie im Jahr 1991 Freiwillige aus ganz Europa begleitet haben. Mit der Freude der Jugend, Neues kennenzulernen, und der Bereitschaft, sich für andere einzusetzen. Und ehemalige Straßenkinder sind zu den bes-



ten Sozialarbeiter:innen geworden. Kinder, die in der Verwahrlosung auf der Straße und in Kanälen ums Überleben kämpften, sind unsere Lehrer geblieben, die uns in heiliger Unruhe halten. Zufrieden bin ich nie, solange diese Not schreit. Zum Glück aber hilft mir oft unser biblisches Motto: „Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt.“

Wer lernt von wem? Wer führt wen? Eine starke Schar bildet heute die Mitte des Werkes ELIJAH, das aus Sozialzentren in vier Dörfern, einer Musikschule, in der die Jugend die Gräben zwischen Roma und Nicht-Roma überspringt, einem Schüler- und Studentenheim in Sibiu, einem großen Programm für Bau von Familienhäusern und der Streetwork in Bukarest besteht. Die Unbefangenheit und der Idealismus vieler junger Menschen treiben das Projekt von den kleinen Anfängen bis heute voran. Eine Gemeinschaft des Tuns, des Lernens und Betens wächst. Mit Freude und Dankbarkeit schaue ich mit meinen 77 Jahren auf die bunte Familie ELIJAH, die mich mitzieht. Die organisatorische Leitung haben unsere besten rumänischen Mitarbeiter:innen gemeinsam mit Ruth Zenkert übernommen. Zu danken habe ich auch den großzügigen Freunden und Freundinnen, die unser Werk tragen.



# Musik im Herzen

*Singen und Tanzen mit den Roma in Rumänien*

*Hanna Gneiger  
2022 – 2023 in Hosman beim  
Verein Elijah / Rumänien*

Zu meinem Freiwilligendienst in Rumänien bin ich über Umwege gekommen, denn eigentlich bin ich „Bankerin“ und habe nach der Matura fünf Jahre bei einer Bank gearbeitet. Aus dem Wunsch nach Veränderung heraus habe ich mich im Internet informiert und bin dann auf die Möglichkeit eines Freiwilligen Sozialen Jahres gestoßen. Für den Verein Elijah habe ich mich schlussendlich entschieden, weil ich mich hier am besten aufgehoben fühlte und von Anfang an ihre Freude spürte, mich als Freiwillige in ihrer Gemeinschaft und ihren Projekten aufzunehmen.

Ich habe großen Gefallen an der Arbeit mit Kindern gefunden. Mit ihrem Lachen, ihrer Offenheit und der „Situationskomik“, die so oft

entsteht, sind sie mir sehr ans Herz gewachsen. Mir ist klar geworden, wie schwierig die Situationen in den Familien der Kinder sind und wie wichtig und schön es für die Kinder ist, einen Ort der Sicherheit in unseren Zentren zu haben, wo sie einfach sie selbst sein können.

**„Ich fühlte mich von Anfang an als willkommener Teil der Gemeinschaft.“**

Das Leben in der Gemeinschaft hier ist etwas Einzigartiges. Ich durfte sehr viele liebe und tolle Menschen kennenlernen und auch viel über Sozialarbeit erfahren, was mir in meinem zukünftigen Studium sicher sehr helfen wird.

Besonders ans Herz gewachsen ist mir die vierzehnjährige Paula, eins der Mädchen, die wir in unserer Gemeinschaft aufgenommen haben.

Da sie die ganze Zeit über bei uns gewohnt hat, konnte ich mit ihr eine gute Beziehung aufbauen. Ich versuchte einfach immer, für sie da zu sein, sie zu verstehen und ihr weiterzuhelfen. Im Gegenzug half sie mir mit der rumänischen Sprache weiter – so haben wir uns von Anfang an gut ergänzt. Durch ihre langjährige Erfahrung in der Elijah-Gemeinschaft kennt sie auch die Situation mit den Freiwilligen sehr gut und weiß, wie sie damit umgehen muss.

Ich habe in meiner Zeit in Rumänien für mich erkennen dürfen, wie viel ich besitze, wie „reich“ und frei ich bin, wie privilegiert ich aufgewachsen bin im Vergleich zu allen Mädchen hier. Für mich war es immer selbstverständlich, die Schule zu besuchen oder mir den Partner selbst auszusuchen – für die Mädchen hier ist das alles andere als selbstverständlich. Ich konnte meinen Lebensweg eben immer von vornherein selbst wählen, für mich selbst entscheiden und wurde dabei stets von meiner Familie unterstützt. Das ist hier oft nicht der Fall.

Wenn ich die Augen schließe, sehe ich als inneres Bild die Gesichter der vielen großartigen Menschen hier, die ich immer in meinem Herzen tragen werde.

Ich höre das Kinderlachen, aber auch die Manele-Musik. Wir haben in der Gemeinschaft immer mit Jugendlichen zusammengewohnt und es ist sehr typisch für Roma, den ganzen Tag Musik aufzudrehen. Generell die Musik ist sehr wichtig und alle Kinder sind sehr musikalisch. Bei ihnen kommt die Musik einfach direkt aus dem Herzen, das hört und spürt man einfach. Bei uns habe ich oft das Gefühl, dass alles sehr „verkopft“ ist. Dasselbe gilt auch für das Tanzen. Ich habe noch nie zuvor fünfjährige Mädchen so tanzen gesehen, das war und ist sehr besonders für mich.

Ich höre die Lieder, die wir in den heiligen Messen gesungen haben,

denn ein großer Teil bei einem Freiwilligeneinsatz bei Elijah ist auch der spirituelle Teil. Durch das tägliche Morgengebet und die heiligen Messen sowie auch die Bibelschule kann man hier Gott nahe sein. Wenn man offen dafür ist, wird man hier bestimmt auch eine Veränderung bei sich bemerken. Noch nie zuvor habe ich vor anderen Leuten meine Bitten an Gott formuliert oder vor ihnen meine Meinung zum Tagesevangelium vorgetragen. Hier würde ich auch jedem zukünftigen Freiwilligen empfehlen, sich darauf einzulassen und gut in sich hineinzuhören. Ich werde immer dankbar sein für das, was ich hier alles gesehen, erlebt und gelernt habe.



# Byebye Granja Hogar

## Granja Hogar in San Ignacio, Bolivien

Nach Jahrzehnten der Arbeit in Bolivien ziehen sich die Frohbotinnen zurück

Es gibt Einsatzstellen, die wachsen einem besonders ans Herz. Eine dieser Einsatzstellen liegt im Regenwald Boliviens, in San Ignacio de Velasco. Der Ort liegt weder am Meer, denn Bolivien hat keinen Meereszugang, sondern eher im Nirgendwo. Trotzdem scheint es dorthin besonders viele engagierte und idealistische Menschen zu verschlagen, manchmal sind auch Spitzbuben und -mädchen dabei. Lang ist die Liste der Freiwilligen, die dort im Laufe der Jahre ein- und ausgegangen sind und sie haben praktisch alle etwas gemeinsam: Wenn sie von „ihrer Granja“ erzählen, dann geraten sie ins Schwärmen, sie strahlen, erinnern



sich an die Menschen, mit denen sie Freundschaft geschlossen haben, an die schöne Zeit, die sie dort verlebt haben. Dieser Ort hat offenbar eine Nebenwirkung: Er lässt einen nicht mehr los. Im besten Sinne.

Nach vielen Jahren ziehen sich die Frohbotinnen aus Altersgründen zurück, die Suche nach einer Nachfolge läuft, aber die Zukunft ist ungewiss.

Als der aus Oberösterreich stammende Bischof Rosenhammer 1964 auf dem Weg zum Konzil in Rom auf Anraten seiner Mitarbeiterin einen Abstecher zum Werk der Frohschaft Batschuns machte, hatte er einen Plan im Hinterkopf: Er wollte Frauen in der Region von San Ignacio Schulbildung ermöglichen (viele von ihnen waren Analphabeten) und hoffte, die Schwestern davon überzeugen zu können, sich dieses Projektes anzunehmen. Dies gelang und 1966 machten sich die ersten Mitglieder der Gemeinschaft auf den Weg nach San Ignacio. Es waren abenteuerliche Zeiten und es war alles andere als leicht: Den Grund und Boden hatte man zur Verfügung gestellt, aber bevor gebaut werden konnte, musste erstmal gerodet werden – Dschungel, wohlgerückt. 1968 konnte die erste Klasse mit 17 Mädchen eröffnet werden – damals noch eine zweijährige Haushaltungsschule. Später kamen eine Volksschule dazu, dann eine „Secundaria“, eine Mittelschule. Da die Schule von den Kindern der Landarbeiter besucht wurde und es praktisch keinen Transport gab, wurde 1968 ein Internat eröffnet.



Seit den 90-er Jahren werden auch praktische Gegenstände unterrichtet, heute noch zum Lehrplan gehören Gastronomie, Zuschneiden und Nähen - dafür gibt es mittlerweile auch ein offizielles staatlich anerkanntes Zeugnis.

Waren zwischen 1974 und 1999 Mitarbeitende des Österreichischen Entwicklungsdienstes vor Ort, so begann 1999 die Ära der Auslandszivilisierten mit Gerhard Wasner, der den Auftrag hatte, vor Ort die Informatik aufzubauen. Verwaltungsleiterin vor Ort war in dieser Zeit Irmgard Staudacher, mittlerweile in Graz wohnhaft.

Als Dr. Karoline Artner 1997 zur Leiterin der Gemeinschaft gewählt wurde, übernahm sie damit auch die Betreuung der Projekte, zu denen auch die Granja Hogar gehörte und als sie sich 1998 auf den Weg nach Bolivien machte, um das Projekt zu besuchen, nahm sie mangels Spanischkenntnissen jemanden zum Übersetzen mit. 16 Stunden dauert damals allein die Fahrt vom Flughafen über die unbefestigte Straße

durch den subtropischen Regenwald und Strom gab es auch keinen. Informationsmedium Nr. 1 war das Lokalradio. Mehr als einmal machte sie Bekanntschaft mit der erstaunlichen Improvisationsfähigkeit der Bewohner:innen des bolivianischen Tieflandes, mit der Spontaneität und Kreativität der Menschen, war davon beeindruckt, wie sehr sie aufeinander schauen, füreinander Verantwortung übernehmen, zusammenhalten. Nach ihrer Zeit als Leiterin betreute sie das Projekt weiter – bis zum heutigen Tag.





### Daniela, Seele der Granja Hogar

1992 fand eine Frau ihren Weg nach San Ignacio, die heute vom Projekt nicht mehr wegzudenken ist. Daniela Kastner. „Ich würde sagen, das war einfach mein Platz, an den ich nach verschiedenen Kurven in meiner Lebenslinie kommen musste. Ich war 44 Jahre alt, hatte kurz in Guatemala gearbeitet und als man für Bolivien jemand suchte, habe ich mich gemeldet und so bin nun seit 1992 hier“, so Daniela.

Eigentlich wollte sie Kindergartenlehrerin werden, in die Mission nach Afrika wollte sie gehen oder irgendwo als Entwicklungshelferin arbeiten. Diese drei Aspekte sieht sie auch in der Granja verwirklicht, wenn auch nicht in Afrika. Erst war sie verantwortlich für das Internat, dann Ausbilderin für einige Mädchen, die sich für einen Eintritt in die Gemeinschaft interessierten. Sie lernte töpfern und ist mittlerweile seit 13 Jahren Verwalterin. Viel habe sie

gelernt, fachlich wie auch persönlich und lerne immer noch jeden Tag etwas dazu. Das verbindet Daniela für immer mit dem Projekt Granja Hogar und ist für sie ein wunderbares Geschenk. Dabei wollte sie eigentlich nach einem halben Jahr schon wieder weg, weil die Anfangszeit alles andere als leicht war. Karoline Artner gelang es, ihr angeschlagenes Selbstbewusstsein wieder „zu reparieren“ und so sind es nun 31 Jahre, die Daniela der „Granja“ erhalten geblieben ist. Eigentlich möchte sie für immer in Bolivien bleiben.

Viel hat sie erlebt – auch mit den Freiwilligen. Sie erinnert sich an den ersten Freiwilligen Gerhard Wasner, der höchst professionell den Computersaal für den Unterricht eingerichtet hat. Trotz anfänglicher Skepsis wurde sie schnell seine eifrigste Schülerin und schaffte dann auch gleich einen Laptop an. Bis heute nimmt sie gerne die Hilfe der „Voluntarios“ in Anspruch, wenn es irgendwo „klemmt“.

Manche Freiwilligen haben in Bolivien ihren Lebenspartner gefunden, manche unterstützen auch jetzt noch mit Aktionen „ihre Granja“.

Nach diesen vielen Jahren fällt es Daniela schwer, hier wegzugehen. Sie hat einen Großteil ihres Lebens hier verbracht. In die Bildung der Menschen zu investieren, ist für sie eine sinnvolle und wichtige Arbeit, vor allem auch, weil der Großteil der Schüler:innen aus kleinen Dörfern der Umgebung kommt, wo es keine Möglichkeit gibt zu lernen und die Grundlagen für eine berufliche Ausbildung zu erwerben. Ohne die Schule und das angeschlossene Internat wäre das für viele schwierig oder gar unmöglich. Durch die Granja können Jugendliche aus der Umgebung das tun, was Daniela durch die finanzielle Situation ihrer Familie nicht verwirklichen konnte – zu studieren und einen Beruf zu erlernen.

In den vielen Jahren hatte sie wenig Zeit und Gelegenheit, Bolivien zu bereisen – jetzt möchte sie noch Einiges nachholen. „Wer weiß schon, was Gott noch alles mit mir vorhat und wofür er mich noch haben will“, meint sie.

Sie wünscht sich, dass Granja Hogar und Unidad Educativa Lotte Salzgeber weiter bestehen, sich weiterentwickeln und auch in der Zukunft vielen jungen Menschen helfen, Grundlagen, ganzheitlich und nicht nur intellektuell, für ihr weiteres Leben zu finden.

Insgesamt 88 (!) Freiwillige haben seit dem 9.5.1999 hier gearbeitet, mit viel Idealismus ihre Zeit an Schüler:innen und das Team der Schule verschenkt, das Leben mit ihnen geteilt. Daniela dazu: „Zu erleben, dass es Freude macht, einen Teil des Lebens für andere da zu sein, ohne Bezahlung und trotzdem mit Gewinn, das ist auch für die Schüler:innen eine wichtige Erfahrung. Eine neue Kultur und neue Lebensweisen ken-

nenzulernen, das ist für beide Seiten eine große Bereicherung.“ Nicht nur Daniela und Karoline, eine ganze Reihe von Frohbotinnen haben über die Jahre hinweg in San Ignacio gewirkt und ihre Spuren hinterlassen.

Liebe Daniela, liebe Karoline, liebes Team der Granja Hogar und U. E. Lotte Salzgeber, vielen Dank für die schöne Zeit, vielen Dank für das Herzblut, mit dem ihr die Freiwilligen betreut hat. Wir werden euch nicht vergessen!





## Der erste Freiwillige in San Ignacio/Bolivien

*Ehemalige Freiwillige  
in Granja Hogar,  
San Ignacio, Bolivien*

*Gerhard Wasner (1999 – 2000)*

### **Freiheit und Öffnung. Lebensfreude zum Atmen. Der erste Freiwillige in San Ignacio erinnert sich.**

An einem späten Abend im Mai vor 24 Jahren betrat ich nach zehnstündiger Busfahrt den roten Sand der Plaza von San Ignacio de Velasco im Osten Boliviens. Es sollte für die kommenden 14 Monate des Auslandszivildienstes der Boden meines neuen Lebensabschnitts sein. Mein Auftrag war es, den Computerunterricht an der Granja Hogar, einer Hauswirtschaftsschule mit Internat für Mädchen und junge Frauen aus der bäuerlichen Umgebung der Chiquitania aufzubauen.

Mehrmonatige Projektaufenthalte während des Studiums hatten mich auch schon nach Asien geführt, wo ich die Eindrücke und Erfahrungen im Umgang mit anderen Kulturen und Klimazonen sehr bereichernd erlebt hatte. Für mich war daher klar, dass ich die Möglichkeit eines Auslandszivildienstes nutzen wollte.

Ich gab hier alle materiellen Bezüge und Projekte auf und brach mit einem One-way-Ticket und zwei Koffern in eine offene Zukunft nach Bolivien auf. Ein Gefühl von Auswandern - voller Freiheit und romantischer Vorstellungen des Neuen, Unbekannten. Ein neuer Lebensabschnitt begann.

### **Warum ausgerechnet Bolivien?**

Dass ich meine neue unbekanntete Zukunft nun in Bolivien erleben würde, war nicht mein ursprünglicher Plan für den Auslandsdienst. Eigentlich zog es mich nach Bhutan in den Himalaya. Doch zum Zeitpunkt der Antragstellung gab es dieses Projekt leider nicht mehr. Neben den Gedenkdiensten und sozialen Initiativen in Mittelamerika schien ein neues Projekt auf der Liste auf – jenes in Granja Hogar, um als erster Zivildienstler bei diesem neuen Projekt den Computerunterricht an dieser Schule aufzubauen. Ich wusste sofort: Das ist mein Projekt, hier würde ich die Erfahrungen aus meinen beiden Studien Telematik und Psychologie vereinen und anwenden können. Ich bewarb mich sofort und auch nur bei diesem Projekt. Nach zwei Monaten Wartezeit, gefühlten Jahren, kam die ersehnte positive Antwort.

### **Freiheit und Öffnung**

Vielleicht waren es diese Erwartungen der Befreiung von Zwängen wissenschaftlicher Arbeit und der reglementierten Gesellschaft, welche die unglaubliche Weite und Wildheit der mich umgebenden Landschaft in den Wahrnehmungsfokus rückte. Auch das Schulareal, die Klassenräume waren so großzügig angelegt, alles war offen und luftig. Das warme, heiße Klima kam mir von Anfang an sehr gelegen. Und überall war der unglaublich entschleunigte Rhythmus des Lebens und der Menschen zu spüren. Eine Idee von menschengerechtem Maß erreichte mich. Und dann die Menschen, so voller Energie und Lebendigkeit, voller Neugier über den großen weißen Mann. Überall klangen Latinorhythmen aus den Radios, kichernde, tanzende Chiquitanas - Lebensfreude zum Atmen.

### **Herausforderungen**

Es dauerte nicht lange, bis Erde, Luft und Wasser der Chiquitania mir zeigten, dass dies nicht meine Heimat ist. Dass mein Organismus nicht für die Keime, das Mikrobiom dieser Umgebung gemacht ist. Während des gesamten Aufenthalts in Bolivien hatte ich mit teils starken gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, ein Abbruch des Aufenthalts stand

auch für kurze Zeit im Raum. So sehr die Offenheit und Gastfreundlichkeit der Menschen auch mein Herz öffnete, so sehr wurde die Unterschiedlichkeit der Kulturen spürbar. Ich würde immer der Extranjero bleiben. Herausforderungen im Alltag waren vielgestaltig: Wasser, Essen, Stromversorgung, extrem hohe Telefonkosten für ein paar Minuten Internet über Modem, keine funktionierende Post, Korruption bei Behörden, nächtliche Drogenkontrollen im Bus, die dominante Rolle des Militärs und der Kirche in der Gesellschaft. Oft hatte ich den Eindruck, in der Zeit 50 Jahre in die Vergangenheit gereist zu sein. Als ich die Fotos einem ehemaligen Entwicklungshelfer zeigte, der in den 70ern in San Ignacio lebte, war er überrascht, dass im Jahr 2000 fast alles gleich aussah wie vor 30 Jahren. Nach einigen Monaten zeigte sich hinter der Einfachheit und Wildheit auch die Unorganisiertheit und Unzuverlässigkeit vulgo Wurschtigkeit der Menschen, die den anderen Pol zu heimischer Überreguliertheit darstellen sollten. Das waren die Geburtsmomente meiner seit damals empfundenen Identität als Europäer.

Aus westlicher Perspektive undenkbar, dass man Computerausstattung nicht einfach im nächstgelegenen

Shoppingcenter einkauft oder übers Internet bestellt geliefert bekommt. Wir waren insgesamt zwei Tage und 1000 km unterwegs, um in die nächstgelegene Stadt Santa Cruz zu gelangen. Über Kontaktpersonen kamen wir schließlich zu einem „Händler“, der uns die Ausstattung für den EDV-Saal beschaffte. Auf einem mit Schaumstoffmatratzen gepolsterten Pickup ging die Reise über die löchrige rote Sandpiste 8 h zurück nach San Ignacio. In dieser indigenen, bäuerlichen Umgebung war es am Anfang ohnehin fraglich, wie ein EDV-Unterricht funktionieren sollte, wie die abstrakten Vorgänge am Computer zu erklären wären. Umso erstaunter war ich, mit welcher Selbstverständlichkeit die Mädchen die Computer-Maus bedienten und Word-Texte bunt formatierten. Es war spielerisch und freudvoll. An dieser Stelle noch kein „cultural clash“.

Deus ex machina. Eines Tages kam eine kleine Gruppe von Schülerinnen an die Türe des EDV-Saals, wo ich gerade etwas zu tun hatte und sie fragten schüchtern, ja ehrfürchtig: Im Internat sei einer Schülerin Geld abhandengekommen. Ob ich etwas machen könne, damit man herausfinden kann, wer das war. Ich verstand das zunächst im Sinne von - „Ein Plakat gestalten, wo oben steht: Bitte gib das Geld zurück“. Nach einigem Hin und Her stellte sich heraus, dass sie wollten, ich solle den Computer selbst, dieses magisch-mystische Ding fragen, wer die Diebin ist. Und so wie dieses gab es viele Erlebnisse, die mich berührten, bereicherten und veränderten, die mich zu dem Menschen machten, der ich jetzt bin, mehr als es ein Studium vermochte. In den Urlaubszeiten bereiste ich andere Regionen Boliviens, um den kulturellen Reichtum und die Gegensätze, die ethnischen Spannungen und einmal mehr Weite zu erfahren.

Selbsterfahrung durch das Leben über einen längeren Zeitraum in

einer fremden Kultur, in die man teilweise eintaucht und aus der man wieder auftaucht, ist eine wertvolle Erfahrung, die jedem jungen Menschen zu wünschen ist. Es ist eine Zeit, die einen mit positiven, bereichernden Aspekten in Kontakt bringt, die dich genauso verändern wie die Konfrontation mit den schwierigen, bedrohlichen, befremdlichen und abstoßenden Aspekten einer fremden Kultur, die das andere Ende der persönlichen Skala eichen.

Was in meinem inneren Bolivien immer noch weiterlebt, ist die Weite und Unberührtheit der Landschaft, die Langsamkeit und der Rhythmus, die Offenheit der Menschen, die Zufriedenheit und das Glücklich-sein können mit dem Einfachen.



## Ein Projekt - viele Begegnungen

*Katharina Mörtl (2018-2019)*  
*Linda Steinhauser (2019-2020)*  
*Jakob Gartner (2018-2019)*  
*Johanna Schindegger (2017-2018) und*  
*Florian Brandstätter (2019-2020)*

Als wir damals unseren Freiwilligeneinsatz begonnen haben, ahnten wir gar nicht, was für einen Einfluss dieser auf unsere folgenden Jahre haben würde. Jakob sagte einmal spaßhalber: „Freunde kann man sich aussuchen, Freiwillige nicht.“ Im Nachhinein hätten wir uns kein besseres Projekt aussuchen und keine besseren Freund\*innen in den Freiwilligen finden können. Die Zeit in Bolivien war nicht immer super einfach, doch gemeinsam mit den anderen konnten auch die schwierigeren Stunden (viele waren es nicht) gemeistert werden. Betretet wird das Schulgelände von der Frohbotin Daniela Kastner, welche von allen Señorita Daniela genannt wird. Von Österreich aus hat die Ordensschwester Karoline Artner immer ein Auge darauf. Es ist schon bemerkenswert, wie eine Person ihr ganzes Leben einem Projekt unterordnen kann und man nach einiger Zeit so ein tolles Resultat erblicken darf. Mit Daniela als einer deutsch- sowie auch spanischsprachigen Projektleiterin hatten alle Freiwilligen eine

unglaubliche Unterstützung; eine Bezugsperson, die nicht nur für die Freiwilligen eine große Rolle spielte. Auch außerhalb der Schule, in San Ignacio, war sie bekannt, von allen geschätzt und ist von der (Schul-) Gemeinde nicht mehr wegzudenken. Wir wollen von ganzem Herzen unseren Dank ausdrücken, dass wir als ein kleiner Teil dieses wunderbaren Projektes mitwirken durften. Die Granja Hogar gab vielen jungen Menschen aus Österreich die Möglichkeit, sich weiterzubilden und viel zu lernen. Aus Freiwilligen und Mitarbeiter\*innen wurden Freund\*innen, und aus Momenten unvergessliche Erinnerungen. Noch Jahre nach unserem gemeinsamen Einsatz sehen wir Freiwillige uns regelmäßig und sind gute Freund\*innen geblieben. Wir wollen uns bei Daniela bedanken, die mit ihrem tier- und menschenliebenden Charakter immer ein offenes Ohr für uns hatte und wünschen ihr eine schöne Zeit ohne den ganzen Schulstress ;). Auch Karoline wollen wir danken. Sie war es, die allen Freiwilligen die Granja Hogar mit ihren Erzählungen nähergebracht und uns mit ihren Anekdoten schlussendlich dazu gebracht hat, diesen so prägenden Einsatz in San Ignacio de Velasco zu absolvieren. Chapie Churapas, Muchas gracias por todo!





*Caspar Conradi  
Freiwilliger in San Ignacio von  
2017 - 2018*

Das Jahr in Bolivien war für mich sehr prägend in einem absolut positiven Kontext. Neben den vielen Personen, die mir dieses Jahr im Ausland möglich gemacht haben, haben Daniela und Karoline mit den Frohbotinnen sicher einen ausgesprochen großen Beitrag geleistet, für den ich ihnen für immer dankbar sein werde. Vor allem Daniela konnten wir in der Einsatzstelle in San Ignacio etwas besser kennenlernen, da sie ja quasi unsere Chefin vor Ort war. Gerne erinnere ich mich an das „Buen día“ zurück, das wir ihr täglich, möglichst pünktlich um 0800 ins Büro gerufen hatten, damit sie eh Bescheid wusste, dass wir zum Arbeitsbeginn auf der Matte standen. Wir wurden dort meiner Erinnerung nach extrem professionell, aber auch fürsorglich empfangen und das Jahr durch begleitet. In unseren monatlichen Jours fixes konnten wir bei ihr gut unsere Anliegen vorbringen und ich hatte nie das Gefühl, mit irgendeiner administrativen oder auch persönlichen Sache im Regen stehen gelassen zu werden. Es war wirklich bewundernswert zu sehen, wie viel Respekt Daniela vor Ort sowohl von allen Schüler:innen als auch dem Lehrpersonal und der Direktorin entgegengebracht wurde. Daran hat man gut gemerkt, welchen großen Beitrag Daniela in San Ignacio in den letzten Jahrzehnten geleistet hat.



**„Das Wichtigste, das ich in Bolivien gelernt habe? Unser Motto war dort immer: ‚Das muss da wurscht sein‘, weil es einfach so viele unkontrollierbare und auch unverständliche Sachen gibt. Ohne diese Einstellung ist das Jahr sehr viel stressiger, also ist es auch wichtig, sich voll einzulassen. Und diese ‚Wurschtigkeit‘ habe ich bis heute behalten, sie hilft mir auch in Österreich, mit Stresssituationen umzugehen.“**



*Valentin Wiesinger  
Freiwilliger in San Ignacio von  
2017 - 2018*

Ich war gemeinsam mit Caspar 2017/18 in Bolivien, und es war wirklich das mit Abstand spektakulärste und auch schönste Jahr in meinem Leben. Wir sind bei unserer Anreise um 6 Uhr in der Früh mit dem Nachtbus in San Ignacio angekommen, um 7:30 ging es dann schon zur Schule und zu unserem ersten „Acto Civico“, einem all-montäglichen Event mit schicker Kleidung, Hymnen und Ansprachen, der gleich ziemlich überwältigend war. Wir mussten uns auf Spanisch den 250 Kindern vorstellen und wurden zum Tanzen aufgefordert. Besser konnte der Einstieg aber nicht sein, denn die Herzlichkeit und Tanzfreude haben uns das ganze Jahr über begleitet.

Die Kinder über eine so lange Zeit nahe zu begleiten und kennenzulernen und auch die Zusammenarbeit mit den bolivianischen Lehrer:innen und Daniela war eine tolle Erfahrung. Die zu Beginn noch überfordernde Andersheit von Kultur, Sprache und Essen ist mir schnell ans Herz gewachsen, und ich habe in dem Jahr wirklich gelernt, sie zu verstehen. Ich hatte auch die Chance, Klassenverband und Volleyballtrainer zu werden, beides sehr herausfordernd, aber eine tolle Gelegen-

heit, in jungen Jahren schon einmal Verantwortung zu übernehmen, wie es die bolivianischen Kinder auch oft schon früh müssen. Dass die Einsatzstelle nach so vielen Generationen von Freiwilligen nun aufgelassen wird, finde ich extrem schade, beide Länder haben, denke ich, viel von diesem Austausch profitieren können und jede/r Freiwillige, der/die in San Ignacio war, schwärmt bis heute von der Zeit dort. Ich wünsche der Schule und den Kindern alles Gute und möchte mich auch noch einmal bei den Internationalen Freiwilligeneinsätzen für die Möglichkeit bedanken.

ZiviBolivi - hier geht's zu  
Valentins Blog  
<https://zivi-bolivi.blogspot.com>



# Die letzten Freiwilligen



Robin, Jacob und Benni sind vorläufig die letzten Freiwilligen, die an der Granja Hogar ihren Freiwilligeneinsatz leisten. Wir haben nachgefragt, was für sie das Besondere an dieser Einsatzstelle ist. Hier einige Blitzlichter.

## Die Granja Hogar: Ein Ort der Freundschaft

Robin Feurstein  
2022 – 2023  
in San Ignacio / Bolivien

### Das Wichtigste ...

... Freundschaft.  
Sowohl die Lehrerkollegen, Schüler, Freunde als auch Daniela geben dieser Einsatzstelle das wohl Wichtigste: Freundschaft. Egal mit wem man redet, jeder ist sehr offen und einladend. Jedes Gespräch mit Daniela, aber auch allen anderen, ist stets ein Vergnügen. Und auch obwohl zwischen den Schüler:innen und mir ein gewisses Respektverhältnis besteht, fühlt es sich hin und wieder so an, als würde ich mit meinen besten Freunden sprechen. Mich mit Schüler:innen unterhalten

und Scherze machen, aber trotzdem respektvoll bleiben – das sind die schönsten Erlebnisse meines Einsatzes.

### Der gute Geist der Granja ...

.... Daniela ist ein Segen für diese Schule. Ich vermute, ohne sie würden die Dinge niemals so geregelt und organisiert ablaufen. Ihr wärmendes Lächeln und die morgendliche Begrüßung sind mir stets eine Freude.

### Was ich für mich mitnehme ...

... Das wohl Wichtigste, das ich mitnehmen werde, ist, dass man auch ohne viel zu haben glücklich sein kann. In Österreich leben sehr viele Menschen im Überfluss und wir haben eine recht materielle Gesellschaft. Hat man mehr, fühlt man sich besser. Hier in Bolivien habe ich so viele glückliche Menschen kennengelernt, die kaum etwas bis gar nichts haben. Ich lebe hier keineswegs auf großem Fuß und dennoch fühle ich mich glücklicher und energievoller, als ich mich in den Jahren zuvor in Österreich gefühlt habe. Dieses Jahr ist eine der besten Entscheidungen, die ich in meinem Leben getroffen habe.

Jacob Rennhofer  
2022 – 2023  
in San Ignacio / Bolivien

Für mich ist besonders, dass wir hier in einem Computerraum arbeiten und unterrichten, der im wesentlichen komplett von ehemaligen Freiwilligen aufgebaut wurde (nur in der Zeit von COVID-19 war ein Lehrer dafür verantwortlich). Das Know-how und die Funktionsweise von teilweise provisorischen Lösungen wurden immer von einem Jahr zum nächsten weitergegeben. Man arbeitet gemeinsam an einem Ziel, obwohl man sich oft gar nicht kennt.

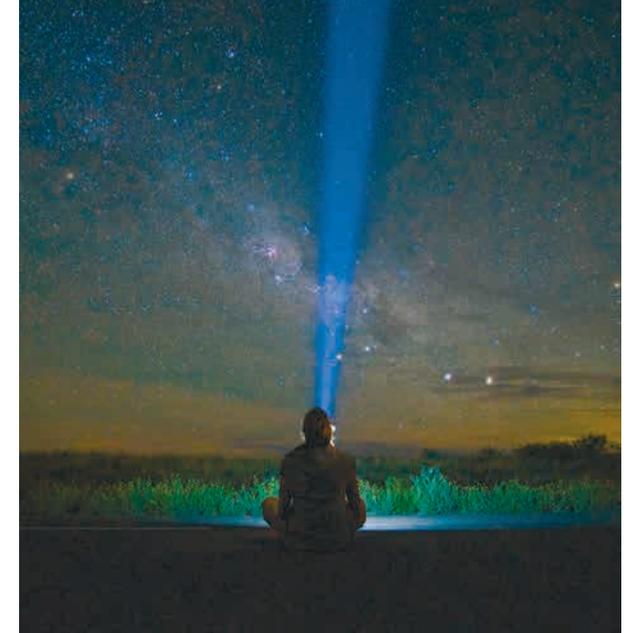
### Meine Highlights ....

... gemeinsam mit den Schüler:innen Volleyball zu spielen oder in der Schulband gemeinsam zu musizieren.

... meine Freundschaften, u. a. auch mit einheimischen Künstlern, die auch an der Schule arbeiten, der gemeinsame Tratsch bei einer Tasse Kaffee und die gemeinsamen Bastelnachmittage, an denen auch ein Mühle-Spielbrett entstand, das fast täglich genutzt wird.

### Meine Familie würde sich wundern ...

... wenn sie wüsste, welche Skills ich bei Alltagstätigkeiten wie Wäschewaschen, Kochen oder dem Umgang mit Öfen entwickelt habe, die nur Unterhitze haben. Die Improvisationsfähigkeiten kann man hier echt gut trainieren!



### Typische Geräusche ...

... das Zwitschern der Vögel, denn die Schule liegt am Rand des Ortes inmitten der Natur. Einen schöneren Bildungsort kann man sich fast nicht vorstellen!

... die Autos der Geschäfte, die durch die Straßen fahren und ihre Ware verkaufen. Über Lautsprecher wird dann all das verkündet, was sie anbieten, zB „Hay leche“ (Es gibt Milch). Wir finden das immer sehr lustig.

... Musik, die bei voller Lautstärke durchgespielt wird, immer dieselben Lieder und das von früh bis spät. Echt nervig!

### Ein bisschen traurig ist ...

... dass wir unsere Erfahrungen nicht an die nächsten Freiwilligen weitergeben können.

### Lieblingessen ...

... für mich Salteñas. Diese werden hier oft als Jause am Vormittag gegessen. Es sind Teigtaschen mit einer Füllung. Diese besteht aus Fleisch, Kartoffeln, Eiern, Oliven und Zwiebeln, diese werden mit einer Suppe gekocht und dann eingedickt. Sehr lecker!

Jacobs  
Blog





*Benjamin Lhotka  
2022 – 2023  
in San Ignacio / Bolivien*

**Hier unterrichten zu können ...**

...ist eine einzigartige Erfahrung – es gibt nur wenige Einsatzstellen, an denen Freiwillige als Computerlehrer unterrichten dürfen und nur wenige Schulen in der Region bieten Computerunterricht an und wenn, dann muss dies oft extra bezahlt werden. Ein großer Anteil der Bevölkerung Boliviens hat auch keinen Zugang zu einem Computer.

**Freundschaften geschlossen habe ich ...**

... mit Lehrerkolleg:innen und Leuten, die wir im Ort kennengelernt haben. Geht man auf die Menschen zu sind sie meistens offen.

... mit einer Familie im Ort, die sich sehr um unser Wohlbefinden kümmert und echt alles für uns machen würde. Das ist wohl ganz typisch für viele Bolivianer:innen. Sogar bei der Erstkommunion waren wir eingeladen.

... mit Volontär:innen unterschiedlichster Organisationen. So ist auch eine Freundschaftsgruppe hier in San Ignacio entstanden.

... mit einem Lehrer einer anderen Schule, der zuhause eine Tischle-

rei hat und bei dem ich sogar eine Lampe im bolivianischen Design kreiert habe.

**Was ich für mich gelernt habe ...**

... mit Menschen offener umzugehen ... die Leute reden zu lassen und meinen eigenen Weg zu gehen, denn die Meinung der anderen kann man oft nicht beeinflussen.

**Ich denke ...**

... an meine Lehrerkolleg:innen, die Witze machen und versuchen, einen deutschen Satz zu sagen. Ebenso an meine Schüler, welche „Hallo wie geht's“ auf Deutsch sagen und dies lustig finden“

... an unser Haus in San Ignacio und die laute Musik unserer Nachbarn. Egal welche Tageszeit, hier in San Ignacio ist es oftmals laut.

**Lieblingsessen ...**

... „Giso de Lentejas“, ein Linseneintopf mit Fleisch und Reis und „Milanesa“, ein Schnitzel, ähnlich wie in Österreich, serviert mit Reis und Salat und natürlich Salteñas, ein mit Fleisch, Kartoffeln, Ei, Oliven und anderen Zutaten gefülltes Teiggebäck.



# Stillstand ist Rückschritt

*Warum wir unser pädagogisches Begleitprogramm laufend ausbauen.*

Ein Sozial- oder Friedenseinsatz nach § 26 ist eine einmalige Gelegenheit, seinen Horizont zu erweitern und wir stellen immer wieder zu unserer großen Freude fest, dass unsere Freiwilligen die Chance nutzen, in dieser Zeit enorm wachsen. Gerade bei jungen Erwachsenen zeigt sich dieses „innere Wachstum“ oft besonders deutlich.

Dieses Lernen begleiten und unterstützen wir mit einem pädagogischen Begleitprogramm, zu dem die Vorbereitung und die Betreuung während des Einsatzes genauso gehört wie eine gute Nachbereitung des Erlebten.

So wie sich unsere Lebenswelten verändern, so ändern sich auch die Realitäten, mit denen unsere Freiwilligen konfrontiert sind. Darauf möchten wir sie optimal vorbereiten. Wir tun dies, indem wir laufend die Inhalte unseres Vorbereitungsseminars hinterfragen und erneuern, neue Inhalte hinzufügen. Das neue Modul „Globale Zusammenhänge, Herausforderungen und ich“, über das Anna Katharina Weber aus unserem Seminarleitungsteam auf Seite 52 berichtet, ist ein Teil dieser Bemühungen und soll die angehenden Freiwilligen für globale Zusammenhänge und ihre Rolle darin sensibilisieren.

Eine weitere Komponente ist die Einführung eines Lernprojektes auf freiwilliger Basis. Das Lernprojekt bietet Freiwilligen die Möglichkeit der vertieften Auseinandersetzung mit Themen, die für die Freiwilligen in ihrer Arbeits- und Lebenswelt vor Ort relevant sind und sich an den SDG orientieren.

Mit einem begleiteten digitalen „Peer Forum“ wird das Lernprojekt zusätzlich von unserem Seminarteam fachlich unterstützt.

Das neue Seminarmodul wurde bereits bei unserem Vorbereitungsseminar im April 2023 in die Vorbereitung integriert. Für das Lernprojekt hat sich auf Anhieb unser Kooperationspartner, der „Verein Kinderhilfswerk Sueniños“ mit der gleichnamigen Einsatzstelle in San Cristobal, Mexiko, begeistern können. Seit Herbst läuft der Pilotversuch, der auch mit einem digitalen „Peer Forum“ begleitet wird.

Wir danken unserem Seminarleitungsteam, Anna Katharina Weber, Jeannine Dietz-Fiebiger und Markus Fiebiger für ihre so kompetente Unterstützung bei unserem Unterfangen, dem Kinderhilfswerk Sueniños für die Offenheit und Begeisterungsfähigkeit und natürlich unseren Freiwilligen in Mexiko, Anika, Leander, Lilith und Felix dafür, dass sie sich darauf eingelassen haben.

# Ein Baustein zum Lernen und Wachsen

Victoria Kloiber, Verein Kinderhilfswerk Sueniños  
Einsatzstelle: Desarrollo Educativo Sueniños A.C.

Seit 2005 bietet das sozialpädagogische Bildungsprogramm Sueniños Kindern und Jugendlichen im mexikanischen San Cristóbal de Las Casas, Chiapas, neue Perspektiven und faire Chancen für ihre Zukunft. Denn Sueniños fördert nachhaltige Veränderung in der Gesellschaft: Die Organisation begleitet junge Menschen in ihrer ganzheitlichen Entfaltung, gewährleistet ihnen Zugang zu ihren Rechten, schafft ein sicheres Umfeld und fördert ihre aktive Teilnahme an der Gesellschaft.

**Bildungsprogramm** für 6- bis 18-Jährige, begleitend zum regulären Schulbesuch

**Berufsausbildungen** für 16- bis 29-Jährige in den Bereichen Küche, Restaurant und Tischlerei

Seit der Gründung von Sueniños sind Freiwillige unterschiedlicher Nationalitäten und der damit verbundene kulturelle Austausch ein wichtiger Bestandteil der Organisation. Auch dank der Unterstützung von vier jungen Freiwilligen aus Österreich konnte in diesem Jahr das „Pilot-Lernprojekt“ gestartet werden. Dabei werden neu erworbenes Wissen sowie Kompetenzen sichtbar gemacht und wertvolle Erkenntnisse mit anderen geteilt.

Ziel des Lernprojekts ist es, den Freiwilligen zu ermöglichen, tiefer in ein von ihnen gewähltes Thema einzutauchen. Es geht darum, Fragestellungen zu entwickeln, Zusammenhänge verstehen zu lernen

und eine Projektplanung erfolgreich zu meistern. Nach Abschluss des Projekts erhalten die Freiwilligen ein Zertifikat, das ihren Lernfortschritt und die erworbenen Kompetenzen dokumentiert und so auch als Türöffner für den weiteren Werdegang nützlich sein kann.

Als Begleiter „unserer“ Sueniños-Freiwilligen hat uns diese Idee von Anfang an begeistert. Denn ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung steht bei all unseren Aktivitäten im Mittelpunkt – so auch bei der Vorbereitung und Begleitung der Freiwilligen. Somit sehen wir das Lernprojekt als wichtiges Puzzleteil, die Entwicklung und Entfaltung dieser jungen Menschen auf allen Ebenen zu fördern. Die intensive Auseinandersetzung mit einem Thema stärkt kognitive Kompetenzen, kritisches Denken, Recherche- und Reflexionsfähigkeit sowie die Fähigkeit, ein Projekt strukturiert zu erarbeiten. Diese Fähigkeiten bilden eine wichtige Grundlage für den weiteren Ausbildungs- und Berufsweg. Die Auseinandersetzung der Freiwilligen mit einem Thema, das ihr Herz berührt, hilft erlebte Eindrücke und Emotionen zu verarbeiten sowie das Verständnis für die Kultur und andere Lebensrealitäten zu vertiefen. Das bei diesem Projekt angewendete Interviewformat sowie die täglichen Erfahrungen mit den Kindern und Begleiter:innen tragen zu einer dynamischen und begeisternden Erarbeitung des Projekts bei. Das dabei entstandene Produkt trägt die Botschaften und wertvollen Erfahrungen der jungen Menschen in die Welt.

Auch für die Einsatzstelle bringt das

Lernprojekt einen wichtigen Vorteil: die neu gewonnenen Erkenntnisse der Freiwilligen und ihr vertieftes Wissen über Kontext, Kultur und Lebensrealitäten im Einsatzland helfen ihnen, die Arbeit von Sueniños besser zu verstehen. Dieses Bewusstsein stärkt einen sensiblen und empathischen Umgang mit Kolleg:innen und Teilnehmer:innen.

Durch ein gemeinsames Radioprojekt von Sueniños und dem freien Radio B138 entstand die Idee, das Lernprojekt in Form von Podcasts umzusetzen. Der Weg von den ersten Schritten der Themenfindung bis zum kreativen Umsetzen und Präsentieren des fertigen Produkts war für alle Beteiligten eine spannende und bereichernde Erfahrung. Die beiden größten Herausforderungen für die vier Freiwilligen waren dabei die richtige Wahl des Themas sowie das Zeitmanagement. Die dabei eingesetzten Werkzeuge werden im weiteren Ausbildungsweg sehr nützlich sein.

Im Juni präsentieren die Freiwilligen ihre Ergebnisse aus den Lernprojekten: Podcasts zu den Themen: „Was bedeutet Glück – Vergleich Mexiko und Österreich“; „Religionen in Chiapas“; „Sexismus in Chiapas“; sowie eine schriftliche Arbeit zum Thema „Kinderarbeit in Mexiko“. Als Kooperationspartner ist es eine große Freude, die Lernprojekte der Freiwilligen zu begleiten und damit Brücken zwischen Kulturen zu bauen. Gestärkte junge Menschen, mit einem tiefen Verständnis für andere Kulturen sowie für Herausforderungen in unterschiedlichen

Kontexten, sind ein Gewinn für eine bunte, vielfältige Gesellschaft und ein resilientes soziales Umfeld.

*„Ich sehe das Lernprojekt als großen Anreiz, persönliche Vorstellungen mit einer begleiteten, professionellen Ausführung zu verknüpfen. Ich hatte bereits vor dem Einsatz den Wunsch, ein derartiges Projekt zu starten, da es mich interessiert und es meiner Meinung nach eine gute Möglichkeit ist, meine Erfahrungen für die Ewigkeit festzuhalten. Besonders interessiert mich der journalistische Aspekt des Projektes, da ich in dieser Richtung sehr gerne etwas ausprobieren und mich weiterbilden möchte. (...) Außerdem ist es eine Chance, sich neue Erkenntnisse anzueignen, die man sonst nicht hätte erlangen können und welche einen noch ein weiteres Stück näher zu Mexiko bzw. Chiapas und San Cristobal bringen.“*

Felix



# Oh, wie schön ist Krakau!



Sebastian Lugmayr,  
einer der zwei ersten  
Freiwilligen in Polen  
2022 - 2023  
in Krakau, Polen

Ein Auslandsjahr ist ein riesiges Abenteuer – egal auf welchem Fleckchen Erde man seinen Freiwilligeneinsatz absolviert, ein Jahr inmitten einer anderen Lebenswelt zu sein ist etwas ganz Besonderes.

So habe ich mich entschlossen, mein Jahr in Krakau zu verbringen, im Kloster zu leben und im Obdachlosenwerk des Heiligen Padre Pio zu arbeiten. Immer wieder musste ich dabei an die Geschichte „Oh wie schön ist Panama“ des deutschen Kinderbuchautors Janosch denken. So habe ich nun hier meine ganz persönlichen Gedanken zur Geschichte und zu meinem Auslandsjahr niedergeschrieben.

**„Uns geht es gut, denn wir haben alles, was das Herz begehrt!“**

Aus „Oh, wie schön ist Panama“ / Janosch

Diese Sätze gehören zu den ersten, die der Tiger zum kleinen Bär sagt. Dem Tiger und dem kleinen Bären geht es deswegen so gut, weil sie

alles haben, was sie brauchen. Sie leben in Frieden, haben genug zu essen und haben natürlich ihre unbändige Freundschaft. Eines Tages fischt der Bär eine leere Kiste aus dem Wasser mit der Aufschrift „Panama“ und auf einmal scheint sich vieles zu verändern. Die leere Kiste duftet nach Bananen. Verzaubert von diesem Duft der Fremde machen sich der Bär und der Tiger auf, um dieses Land zu finden.

Auch ich habe den Duft der Bananen gerochen und Fernweh bekommen. Genauso wie der Tiger und der Bär bin ich einen Schritt aus meiner Komfortzone herausgegangen, um ein Abenteuer zu erleben und etwas Neues zu finden. Aber nicht nur diese Gemeinsamkeit besteht, genauso wie der Tiger und der Bär hatte ich alles, was das Herz begehrt, genug zu essen, alle

**„Wie gut, wenn man einen Freund hat, ... dann braucht man sich vor nichts zu fürchten“**

Aus „Oh, wie schön ist Panama“ / Janosch

Chancen und Möglichkeiten und unfassbar tolle Freunde. Und trotzdem hat auch mich der „Duft der Bananen“ nach Krakau gebracht.

Der Bär und der Tiger laufen gemeinsam ins Ungewisse und bei ihnen läuft eigentlich alles anders als geplant. Jede Weggabelung ist falsch, jeder Hinweis geht in die falsche Richtung. Doch kein einziges Mal verzweifeln sie, kommt ein Sturm auf, wird eine Blechhütte gebaut, findet man den Weg nicht mehr, fragt man Tiere, die einem begegnen. Meine Zeit in Krakau begann ähnlich wie beim Tiger und beim kleinen Bär. Es fiel mir schwer, mich an das Leben im Kloster zu gewöhnen und wirklich Freude zu empfinden. Doch im Laufe der Zeit durch Glück und Zufälle habe ich in Krakau Menschen getroffen, die gemeinsam mit mir das Leben gefeiert haben. Nie werde ich die gemeinsamen Momente in unterschiedlichen Bars in Krakau, aber auch auf Reisen vergessen.

**„Du meinst, dann hätten sie doch gleich zu Hause bleiben können? Du meinst, dann hätten sie sich den weiten Weg gespart? Oh nein, denn sie hätten den Fuchs nicht getroffen, die Krähe nicht und sie hätten den Hasen und den Igel nicht getroffen. Und sie hätten nie erfahren, wie gemütlich so ein schönes weiches Sofa aus Plüsch ist.“**

Aus „Oh wie Schön ist Panama“ / Janosch

Dies sind die letzten Sätze der Geschichte, denn der Tiger und der Bär finden nicht Panama, sondern ihr Zuhause. Da ihr Haus aber im Laufe ihrer Reise so verfallen ist, erkennen sie es nicht wieder und glauben, sie haben das Land ihrer Träume gefunden. Diese letzte Phrase fasst perfekt zusammen, was es bedeutet, unterwegs zu sein. Erst wenn man seine Heimat verlässt, erkennt man erst, wie unfassbar schön sie eigentlich ist. So geht es auch mir. Und viel mehr geht es beim Reisen wohl nicht um das Ziel, sondern um die Reise selbst. Um die Begegnun-

gen mit Menschen, die verschiedener nicht sein könnten. Die Zeit in Krakau war wahrlich eine einzigartige Reise. Ich habe Nächstenliebe, Freude und Einsatz für Menschen gezeigt, die selbst kein gemütliches Sofa aus Plüsch haben. Ich habe viel über mich gelernt, vor allem aber, mir selbst stets treu zu bleiben und jeden Augenblick zu genießen.

Schlussendlich bleibt nur mehr zu sagen: „Oh, wie schön ist Krakau“. Ein Jahr im Ausland einen Sozialdienst zu machen, ist einzigartig & besonders, vielleicht ist es ja auch etwas für dich.

Sebastian nimmt uns mit  
- hier geht's zu seinem Blog  
[www.seblug.waldviertelblick.at/](http://www.seblug.waldviertelblick.at/)





# Mein Lieblingsrezept aus dem Einsatz: Chipsi Mayai



Jason hat uns sein Lieblingsrezept aus seiner Zeit in **Tansania** verraten: *Chipsi mayai*, eine Art Omelett aus Eiern und Pommes. Sehr beliebt als Streetfood!

In seinem Vlog gibt Jason Einblicke in seine Zeit in Tansania  
[www.youtube.com/@jasonadventure8022](http://www.youtube.com/@jasonadventure8022)



## Zutaten

Eier  
 Pommes  
 Salz  
 Pfeffer  
 Öl

## Zubereitung

- Die Pommes zuerst backen oder frittieren. Etwas Öl in eine Pfanne geben, Pommes und verquirlte Eier zusammen in die heiße Pfanne geben, mit Salz und Pfeffer würzen. Traditionell wird das Ganze mit einem Pfannenwender niedergedrückt.
- Sobald das Omelett oben nur mehr leicht flüssig ist, wird es gewendet. Wenn alles fest geworden ist, kann es bereits serviert werden – am besten mit scharfem Ketchup.
- Wer mag, kann beim Omelett auch noch Zwiebeln und Knoblauch dazugeben.

Einfach, aber sehr sehr lecker!



# Yassa Guinaar

Eins der Lieblingsgerichte unseres Freiwilligen Matthias Kral, Tambacounda, **Senegal**



## Zutaten

1 ganzes Huhn  
 7 Zwiebeln  
 3 Zitronen  
 1 EL Senf (optional)  
 3 Knoblauchzehen  
 1 frische Chili  
 1 grüne Paprika  
 Je 2 Prisen Thymian und Oregano  
 1 TL Curcuma  
 Salz nach Belieben  
 Schwarzer Pfeffer nach Belieben

## Zubereitung

- Das Huhn waschen. Im Senegal ist es üblich, es mit Wasser zu waschen, das Salz und Zitrone enthält, um den starken Geruch des Huhns zu reduzieren.
- Mit einer Küchenmaschine o. ä. Knoblauchzehen, Pfeffer, in grobe Stücke geschnittene Paprika und Chili solange zerkleinern/mixen, bis eine Art Paste entsteht, die zum Würzen verwendet wird.
- Huhn in mittelgroße Stücke schneiden, jedes Stück einschneiden, auf jede Schnittstelle etwas von der Würzpaste geben.
- Die Hälfte der verbleibenden Würzpaste, 1 EL Senf, Saft von zwei Zitronen und Salz vermengen, Hühnerstücke in dieser Mischung mindestens 2 Stunden im Kühlschrank marinieren.
- Hühnerstücke im Backofen oder auf dem Grill grillen.
- Zwiebeln nach Wahl in Streifen oder Scheiben schneiden.
- Öl in eine tiefe Pfanne geben, sobald das Öl heiß ist, Zwiebeln zugeben und immer wieder

- umrühren, damit die Zwiebeln nicht auf dem Boden der Pfanne haften. Je 2 Prisen Thymian und Oregano, 1 TL Curcuma sowie auf Wunsch etwas Chili hinzufügen.
- Sobald die Zwiebeln glasig werden, restliche Paste hinzugeben, mit Salz und Pfeffer abschmecken.
- Saft der dritten Zitrone sowie etwas Wasser hinzugeben. Alles gut umrühren, die gegrillten Hühnerstücke in die Sauce geben, auf niedriger Hitze 30 min köcheln lassen.

Heiß zusammen mit weißem Reis servieren. Optional zur Sauce noch zusätzliches gemischtes Gemüse nach Wahl (zB Karotten), hinzugeben und mit Petersilie und gekochten Eiern in Scheiben dekorieren.





## Tambacounda, ein Ort der Begegnung

Matthias Kral  
2022 – 2023  
in Tambacounda, Senegal



Als ich am Flughafen auf den Abflug gewartet habe, hat es sich angefühlt wie bei einer Achterbahn, die am Anfang langsam hinauffährt, nur um dann mit höchster Geschwindigkeit durchzustrahlen. Ein Gefühl von Vorfreude gemischt mit der Unsicherheit, was kommen wird. Es gibt kein Zurück mehr. Doch warum sitze ich auf dieser Achterbahn? Ist es der Wunsch, die Wehrpflicht auf sinnvolle Art und Weise zu erfüllen? Die Neugier, den Alltag und die Kultur eines Landes kennenzulernen, das man normalerweise nur über die Medien kennt? Oder einfach die Möglichkeit, fließend Französisch zu lernen? Wahrscheinlich eine Mischung daraus.

Die Unsicherheit, ob alles gut funktionieren wird, wurde mir schon am Flughafen in Dakar abgenommen, denn im Senegal wird Gastfreundschaft groß geschrieben. Egal, wo man hingehet, man wird auch als Fremder gleich aufgenommen und sofort inkludiert, vor allem bei der Arbeit, wo ich ab Tag 1 vollwertiges Mitglied im Team war und auch ernst genommen wurde, obwohl ich mich nicht so gut mit Landwirtschaft ausgekannt habe. Dadurch wird das Anlegen der Felder, das Anpflanzen

bis hin zur Ernte und alle anderen notwendigen Arbeiten zu einem erfüllenden gemeinsamen Erlebnis.

In der Freizeit hilft es, wenn man Interesse an Fußball hat. Egal, ob man darüber spricht, selber spielt und es nur im Fernsehen verfolgt, denn im Senegal ist der Sport immer ein großes Thema - so habe ich auch viele meiner Freunde kennengelernt. Hier ist die Religion oder der soziale Stand vollkommen egal, denn am Feld sind alle gleich, was für eine interessante Durchmischung sorgt.

Diese Begegnungen sind unglaublich bereichernd und haben mir immer wieder die Augen dafür geöffnet, dass man auch ohne den Luxus und Überkonsum, den wir oft praktizieren, ein glückliches Leben führen kann. Der klare Beweis dafür, dass uns Soziales viel mehr Freude als Materielles bringt.

Wenn ich nun über meinen Einsatz nachdenke, bin ich unglaublich dankbar, mich auf diese Achterbahn begeben zu haben, das Risiko eingegangen zu sein und so viele wunderbare Menschen kennengelernt zu haben.





Hier habe ich eine  
zweite Heimat gefunden

*Johanna Wieser  
2022 – 2023 in Tadeo Torres,  
Cuenca / Ecuador*

Ecuador: vielfältige Landschaften, fröhliche Feste, eine kunterbunte Kultur und vor allem unglaublich herzliche Menschen. So würde ich dieses Land in wenigen Worten beschreiben.

Durch meinen Freiwilligeneinsatz habe ich ein anderes Land und dessen Kulturen schätzen und lieben gelernt. Seit August bin ich in Cuenca, einer wunderschönen Stadt



im Andenhochland Ecuadors, und meine Einsatzstelle ist das Kinderheim Tadeo Torres, in dem ich fünf Tage in der Woche arbeite.

In Tadeo Torres leben momentan 30 Kinder im Alter von 0 bis 12 Jahren, die aus schwierigen familiären Verhältnissen kommen oder keine Familien mehr haben. Wir Freiwillige helfen den Erzieher:innen bei den Alltagsaufgaben wie dem Wickeln der Babys, der Essensausgabe, dem Trösten, begleiten sie auf Ausflügen und lernen und spielen mit den Kindern. Jugar lovo? Das ist einer der häufigsten Sätze, den ich von den Kindern zu hören bekomme. Sie wollen, dass wir mit ihnen Wölfe spielen und schon rennen sie durch den Park. Auch wenn mein Arbeitstag manchmal anstrengend sein kann, liebe ich meine Arbeit mit den Kindern wirklich, und es freut mich jeden Tag, sie zu sehen und mit ihnen Zeit zu verbringen.

Nach der Arbeit gehe ich gerne mit meinen Freundinnen ins wunder-

schöne Zentrum von Cuenca, trinke einen Jugo, also einen Saft auf dem Markt, unternehme Ausflüge oder ich verbringe Zeit mit meiner Gastfamilie. Am Wochenende bin ich auch oft bei Familientreffen dabei, bei denen ich von Anfang an sehr herzlich willkommen geheißen wurde. Die Menschen hier sind alle sehr offen und ihnen sind die Familie und Gemeinschaft sehr wichtig, was ich bei meiner Arbeit, auf Reisen und vor allem auch bei meiner Gastfamilie erfahren durfte. Auch denken sie mehr mit ihrem Herzen. Ich habe noch nie so freundliche und herzliche Menschen getroffen wie hier, die einem, ohne zu zögern helfen, auch wenn sie dafür ihren Bus verpassen.

Mein Freiwilligeneinsatz in Cuenca hat auf alle Fälle meine Erwartungen erfüllt und ich kann gar nicht alles aufzählen, was ich hier gelernt und erfahren habe. Aber vor allem die Begegnungen, die ich mit den Menschen gemacht habe, werden mir für immer in Erinnerung bleiben. Die Kinder, meine Gastfamilie und Ecuador allgemein sind mir alle so sehr ans Herz gewachsen und Ecuador wird für mich immer eine zweite Heimat sein.



# Von einem, der auszog, um Kinder und Mönche in Kambodscha zu unterrichten

*Ambros Berlinger  
2022 – 2023 in Stung Treng /  
Kambodscha*

Überwältigend und fordernd. Aufregend und bedrückend. Mit all diesen Worten kann ich meine Zeit hier beschreiben und je länger ich hier bin, je mehr ich von diesem Land, dieser Kultur, den Menschen hier kennenlerne, desto intensiver werden diese Eindrücke. Acht Monate sind mittlerweile vergangen und ich kann weder glauben, noch will ich wirklich wahrhaben, dass meine Zeit hier in Kambodscha schon langsam dem Ende zugeht.

Was meine Arbeit angeht, sind es für mich noch immer die Kinder, welche mein Leben hier am meisten bereichern. Es ist immer (und immer wieder aufs Neue) ein besonderes Gefühl, mit ihnen beim Mittagessen herumzuspäßen, mit ihnen in den Pausen zu spielen oder sie mit ihren strahlenden Gesichtern und den winkenden Händen in den Unterricht begrüßen zu dürfen. Am Ende der Stunde kommt der Großteil der Kinder einzeln nach vorne, bedankt sich für den Unterricht und möchte ein High-Five oder eine Umarmung, bevor sie nach Hause gehen. Oft stehen die SchülerInnen auch schon mehr als eine Stunde vor Unterrichtsbeginn in meinem Zimmer und wollen spielen, musizieren oder einfach nur reden.



In der Privatschule, wo ich nur einen Halbttag unterrichte, sieht das Ganze etwas anders aus. Die Krou Yeng School ist eine national angesehene Privatschule und das dortige Unterrichten gestaltet sich dementsprechend anders. Zum einen ist die Kommunikation mit den Lehrern und Schülern um einiges leichter, zum anderen verfügt man dort sowohl über einen Internetzugang als auch über eine Vielfalt an Unterrichtsmaterialien und Ressourcen. Ich bekomme durch den Unterricht an dieser Privatschule, an welcher ich im Fach Mathematik unterrichtete, noch einen ganz anderen Einblick in das Bildungswesen und die Gesellschaft in diesem Land. Weil es sich nur die „reichsten“ Familien leisten können, ihre Kinder auf diese Schule zu schicken, sind auch die Kinder deutlich anders hier. Sie erinnern mich sehr an die Kinder aus Österreich. Sie sind, was den Unterricht angeht, lustloser und frecher, aber auch selbstbewusster und weniger schüchtern.

Ich erinnere mich noch an meine Anfangszeit, als ich gefragt wurde, ob ich Englischunterricht für Mönche in einem Tempel geben kann. Wenige Tage später unterrichtete ich die Mönche im Alter von 12 – 35 Jahren zum ersten Mal. Auch weil sich der

Kontakt nicht nur auf den Unterricht beschränkte und wir auf diverse Feierlichkeiten eingeladen wurden, war das eine einzigartige Möglichkeit, um weiter in die Kultur und die Religion des Landes einzutauchen. Auch durfte ich für mehrere Tage am Leben einer indigenen Minderheit teilhaben. Weit abgelegen und nur zu Fuß erreichbar, leben die „Kuy“ in den Regenwäldern an der Grenze zu Laos. Ganz ohne fließendes Wasser, Strom und Internetanschluss. Gekocht wird dort mit Lagerfeuern. Man wäscht sich im Fluss, schläft in Hängematten oder auf Holzdielen.

Eine besondere Freundschaft erlebte ich mit Mariam, einem Kambodschaner, mit dem ich und mein Mit-Freiwilliger Paul seit etwa 8 Monaten zusammenleben. Mariam musste schon früh in seiner Kindheit, wie viele Kinder hier in Kambodscha, Gewalt erleben. Sein Vater ist schon vor einigen Jahren gestorben und Mariam lebt seit seinem zehnten Lebensjahr alleine. Mit uns hat er, so Mariam selber, zum ersten Mal eine Familie und einen Rückhalt gefunden. Wenn ich an meinen Abschied hier in Kambodscha denke, stimmt mich das sehr traurig. Ich werde zurückkehren zu meiner Familie und meinem alten Leben. Wie es für Mariam weitergeht, ist ungewiss.

## Leben in Kambodscha:

... Obst und Gemüse, welches an kleinen Ständen an der Straßenseite verkauft wird. Kühe auf den Gehsteigen. Fische noch auf dem Schneidebrett zappelnd und frittierte Schweineköpfe, die als Delikatesse angeboten werden. Schüler:innen, die spät in der Nacht im Restaurant ihrer Eltern arbeiten. Kinder, die nicht zur Schule kommen können, weil sie bei der Ernte von Cashewnüssen helfen müssen. Zur Schule gehen ohne Hefte und Stifte, weil das Geld fehlt. Motorräder beladen mit ganzen Familien. Duschen im Freien mit einer Schöpfkelle. Schlafen auf Holzdielen. Wochen ohne Wochenende. Monatsgehälter von 200\$.

Alles Normalität hier! Das ist Kambodscha. Und dennoch habe ich nicht das Gefühl, dass die Menschen hier unzufriedener sind als bei uns. Das alles gehört einfach „mit dazu“. Das Leben hier ist direkter und kompromissloser und vielleicht fällt es einem auch genau darum leichter, die kostbaren und „wichtigen“ Dinge des Lebens wahrzunehmen. So sind es auch meist unscheinbare und kleine Erlebnisse, kurze Gespräche oder einfache Gesten, welche mich hier besonders erfreuen.

Und schlussendlich sind es wohl auch die Akzeptanz und der Umgang mit diesen Situationen, die Einfachheit des Lebens und die Einstellung zum Leben sowie die Unkompliziertheit und Freundlichkeit der Menschen, welche mich hier so beeindrucken.





# Liliths bunte Welt in Mexiko

*Lilith Neubauer  
2022 – 2023  
in San Cristobal, Mexiko*

Schon in der Oberstufe hatte ich den Wunsch, später mal einen Sozialdienst in einem lateinamerikanischen Land zu machen. Der Traum ist wahr geworden und seit August 2022 bin ich nun als Freiwillige in San Cristobal de las Casas, Mexiko, beim Kinderhilfswerk Sueniños tätig.

Hier bekommen Kinder und Jugendliche eine Art kostenlose Tages-



betreuung inklusive Mittagessen, Betreuung bei den Hausaufgaben wie auch extra Kurse. Für 16- bis 29-Jährige werden außerdem Ausbildungen in Gastronomie und Tischlerei angeboten, für die es hier gute Zukunftschancen gibt.

Wenn Kinder oder Jugendliche auf mich zukommen, weil sie Ratschläge, Trost oder schlicht ein offenes Ohr suchen – diese Momente sind immer ein Highlight für mich, denn sie zeigen mir, dass sie mich schätzen und mir vertrauen. Ich freue mich, für sie Vertrauensperson zu sein und ihnen Raum zu geben, damit sie sich öffnen können. Zu erleben, wie einfach es manchmal ist, eigene Ideen umzusetzen und wie positiv diese aufgenommen werden, empfinde ich als sehr bereichernd. Es fließt einfach, wie man hier so schön sagt.

Mein Leben in San Cristobal gefällt mir gut, ich habe die Stadt schnell lieben gelernt. Ich genieße es in meinem Alltag sehr, auf dem Weg in die Arbeit, gemeinsam mit den hier einheimischen Personen im Colectivo (eine Art kleiner Bus als öffentliches Transportmittel) zu fahren. Das sind so Sachen, die man, wenn man „nur“ touristisch unterwegs ist, einfach nicht erlebt.

**„Ich bin hier angekommen und die Einblicke sind so vielseitig, verschieden und bunt, wie man es sich nur vorstellen kann“**

Mit Menschen aus anderen Kulturkreisen befreundet zu sein, ist für mich unglaublich bereichernd und durch immer wiederkehrende Situationen kurzer Verwirrung oder Unverständnis aufgrund kultureller Differenzen bleibt es spannend.

Das Gefühl, angekommen zu sein, kam schleichend, aber doch recht schnell. In Mexiko habe ich meine zweite Heimat gefunden und es wird schwierig für mich, wieder nach Österreich zurückzukehren. Es fällt mir schwer, einen kurzen Bericht über meine Zeit hier zu schreiben, denn es gibt zu viele Momente, Erlebnisse und Erfahrungen, die ich eigentlich gerne einbauen würde. Ein Freiwilligeneinsatz, wenn man sich darauf einlässt, kann unglaublich bereichernd, lehrreich, schön und erfüllend sein und ich bin sehr dankbar für die Möglichkeit, eine solche Erfahrung machen zu dürfen.



## Neue Wege, neue Partner

Die Arbeit unserer schlanken Organisation, die nun schon mehreren hundert Menschen bereichernde Auslandserfahrungen ermöglichen konnte, fußt wesentlich in unserem weitverzweigten Netzwerk an Partnerorganisationen. Ob traditionsreiche, breit verankerte Einsatzstellen wie das Pilger-Hospiz in Jerusalem, kleine, von Ehrenamtlichen begleitete Entsendungen wie beim Projekt in Sao Paulo oder bei der Arbeit an unseren selbstgesteckten hohen Qualitätsstandards mit dem Caritas-Verbund – unsere Mission wäre undenkbar ohne unsere Partnerorganisationen.

Umso mehr freut es mich, Ihnen an dieser Stelle drei Organisationen vorstellen zu dürfen, die uns seit Erscheinen des letzten Jahresberichts neu begleiten.

Im Oktober 2022 konnten wir ein Partnerschaftsabkommen mit dem **Ban Ki-moon Centre for Global Citizens** unterzeichnen. Das vom südkoreanischen Ex-UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon und Altbundespräsident Heinz Fischer 2018 gegründete Zentrum fördert die Bildungsarbeit rund um die nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) im Rahmen der Agenda 2030 der UNO und hat sich der Förderung der Idee der Weltbürgerschaft (global citizenship) verschrieben. Beides Themenbereiche, die insbesondere für unsere Ehemaligen, die bereits auf ganz praxisorientierte Weise an ihrer Weltbürgerschaft arbeiten durften, interessant sind. In unserer Zusammenarbeit werden wir einerseits die Ressourcen des Centres für unser pädagogisches Begleitprogramm nutzen können, aber auch ein spannendes Angebot für unsere Ehemaligen und Freundinnen und Freunde schaffen können.

Am 24. Juli lädt das Centre uns zu einem Workshop zum Thema SDGs ein (siehe Seite 60).

Kurz vor Redaktionsschluss ist uns ein weiterer spannender Entwicklungsschritt gelungen. Mit der Vertretung von Katalonien in Mitteleuropa konnten wir uns auf eine Zusammenarbeit verständigen, die die Entsendung von Friedensdienstleistenden in die Region ermöglichen soll. Die Genehmigung unseres (derzeit pendenten) Antrags auf Schaffung einer Friedensdienststelle bei der **Associació CATESCO** würde unsere zweite Friedensdienststelle nach dem Pilger-Hospiz Jerusalem bedeuten. CATESCO ist die Nachfolgeorganisation des ehemaligen UNESCO-Zentrums Kataloniens, einer Organisation, die insbesondere im Hinblick auf unseren Bemühungen im Rahmen der Arbeit zu den Nachhaltigkeitszielen der UNO eine spannende Ergänzung unseres Portfolios bedeuten würde.

Um die Entsendung von Freiwilligen zu professionalisieren und ein stabiles Fundament für zukünftige Entsendungen zu bauen, haben Felix Schneider und Benedict Etz nun den Verein zur Unterstützung der **Rede Rua** gegründet. Dieser übernimmt zukünftig die Rolle des Kooperationspartners für die Einsatzstelle Rede Rua in São Paulo. Mehr Informationen zum Verein finden sich auf der Webseite <https://vurr.at> Informationen zum Projekt: <https://www.internationalerfreiwilligeneinsatz.at/einsatzorte/lateinamerika/brasilien-sao-paolo>

## Gemeinsam leichter ans Ziel

*Haben wir nicht alle schon die Erfahrung gemacht, dass sich Herausforderungen gemeinsam besser bewältigen lassen? Wir möchten an dieser Stelle zwei von unseren Partnern danken, die uns schon seit vielen Jahren mit viel Idealismus und Engagement unterstützen:*



**Dr. Stephan Konzett, Frastanz**

Bereits seit den Tagen der IFE-Vorgängerorganisation, der Pfarre Frastanz, arbeiten wir mit Stephan Konzett zusammen. Er begleitet unsere Organisation als Reise- und Arbeitsmediziner vor allem auf dem Gebiet des Gesundheitsschutzes in Form von Vorträgen und einer individuellen Impfberatung und Durchführung von speziellen Reiseimpfungen. Stephan Konzett:

„Mit meiner Arbeit unterstütze ich bewusst die Ziele der IFE, nämlich die vorurteilsfreie Vernetzung von Kulturen für einen respektvollen Umgang miteinander.“

Als selbständiger Arbeitsmediziner arbeite ich ansonsten im 3-Länder-Eck Österreich/Schweiz/Liechtenstein und bemühe mich dort um menschengerechte Arbeitsbedingungen – in Kleinbetrieben wie auch an großen Industriestandorten.“

Weitere Informationen: [www.konzett.net](http://www.konzett.net)



**Alexander Jehle  
Jehle-Amann Rechtsanwälte  
GesbR, Rankweil**

Bereits seit der Gründung arbeiten Dr. Alexander Jehle und seine Kanzlei mit der IFE zusammen und haben von Beginn an etliche Vereinbarungen geprüft, diese mit dem Geschäftsführer in langen Sitzungen besprochen und überarbeitet. Dazu Alexander Jehle:

„Gerhard Vonach kam auf mich zu, da ich seit vielen Jahren mehrere soziale Institutionen in Vorarlberg rechtlich betreue. Er legte von Beginn an besonderen Wert darauf, die Vereinbarungen fair zu gestalten, die Vertragspartner sollten sich gleichwertig auf Augenhöhe begegnen.“

Mich selbst hat in jungen Jahren ein Aufenthalt in Äthiopien sehr geprägt, dieser hat mein damaliges Weltbild verwandelt. Eine offene und neugierig interessierte Begegnung mit anderen Kulturen, Philosophien und Lebensweisen ist eine Bereicherung für jeden Menschen, davon bin ich zutiefst überzeugt.

In unserer Kanzlei in Rankweil bearbeiten wir vornehmlich erbrechtliche und vertragsrechtliche Themenstellungen, versuchen unseren Mandanten aber auch darüber hinaus allumfassend zur Seite zu stehen.“

Weitere Informationen: [www.aj-recht.at](http://www.aj-recht.at)

# „Globale Zusammenhänge, Herausforderungen und ich“

Neues Modul im Vorbereitungsseminar



Anna Katharina Weber, MSc  
Seminarleiterin

Wie auch die IFE und die Freiwilligen sich verändern, so ändert sich auch das pädagogische Begleitprogramm der IFE stetig weiter. Im Herbst 2021 kam der Impuls von Erneuerung vor allem durch die neue strategische Fokussierung der IFE auf die Förderung „globaler Solidarität“. Wir Trainer\*innen entwickelten so in einem kleinen Workshop erste Ideen zur Veränderung und Aufwertung der pädagogischen Begleitung. Ein vorgeschlagener Aspekt war, das Thema Entwicklung und Entwicklungszusammenarbeit (EZA) im Vorbereitungsseminar zu ersetzen, da ein klassischer Freiwilligeneinsatz ausdrücklich kein Einsatz im Rahmen der EZA ist.

Also fragten wir uns, welche Themenbereiche, Impulse und Erfahrungen für Freiwillige wichtig sind, damit sie ihre individuellen Erlebnisse im Einsatz in globale Kontexte einordnen, Situationen kritisch hinterfragen und sich mit ihren Privilegien verantwortungsbewusst und angemessen im Kontext bewegen können. Herausgekommen ist ein interaktives Modul, in dem durch teilweise bekannte Methoden der Bildung für nachhaltige Entwicklung nicht nur Wissen vermittelt wird, sondern auch geübt wird, Perspektiven zu wechseln, Fragen zu stellen und Leerstellen zu füllen. Das Modul heißt „Globale Zusammenhänge, Herausforderungen und ich“ und ist in fünf Sessions geteilt:

- Privilegien und Marginalisierungen
- Globale Unterschiede
- Verschiedene historische Pers-

- Perspektiven auf Kolonialismus, Entwicklung und Co
- Globale Krisen und ihre Ur-Ursachen
- Mögliche konkrete Lösungsideen

Ein besseres Verständnis dieser Zusammenhänge kann und soll als Grundlage dafür dienen, die Erlebnisse und das eigene Wirken während des Freiwilligeneinsatzes besser einzuordnen und sich solidarisch(er) und verantwortungsbewusst(er) über die eigenen Lebenswelt hinaus zu verhalten – nicht nur im Kontext des Einsatzes, sondern darüber hinaus. Dieses neue Modul wurde im April 2023 das erste Mal praktisch ausprobiert und kam gut an.



Wir, TBK:3, sind ein Kollektiv für Training und Bildung, das seit mehreren Jahren die Vorbereitungs- und Reflexionsseminare für die IFE gestaltet und leitet. Dazu gehören: Anna Katharina Weber (MSc Agrarökonomik), Jeannine Dietz-Fiebiger (Diplombiologin) und Markus Fiebiger (Diplomgeograf). Was wir gemeinsam haben:

- Langjährige Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit in verschiedenen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas
- Arbeitsschwerpunkt in Nachhaltigkeit, Bildung für nachhaltige Entwicklung und die Begleitung von Individuen (Markus und Anna sind systemische Berater\*innen), Teams und Organisationen
- Freude daran, Lernerfahrungen zu designen und anzuleiten, die interaktiv sind, Spaß bringen und an wichtigen Stellen Nachdenken provozieren.



Dipl.-Biol.  
Jeannine Dietz-Fiebiger



Dipl.-Geogr.  
Markus Fiebiger



# Unternehmungslust, ChilisaUCE und jede Menge Ideen, um die Welt mit Wasser zu versorgen

Igor Luketina  
2014 – 2015  
in Pedro Carbo, Ecuador

Als ich als Auslandsdiener nach Ecuador ging, zählte ich auf das Vorbereitungsseminar, mein gebrochenes Spanisch und jede Menge Unternehmungslust. Ich hatte mittlerweile genug Geschichten über den Auslandsdienst von meinem älteren Bruder gehört und wollte die Welt endlich selbst entdecken. Wenig wusste ich, dass ich auch größtenteils mich selbst entdecken würde. Der Plan war, an einer Schule für beeinträchtigte Kinder zu arbeiten und gleichzeitig Kleinbauern an der trockenen Küste Ecuadors zu unterstützen. Es war eine großartige Chance, die ich jedem weiterempfehle.

Ich erinnere mich noch genau an meinen ersten Tag in Pedro Carbo, der kleinen Stadt, in der ich während meines Einsatzes lebte. Die Sonne brannte heiß auf mich nieder und ich warf einen kurzen Blick auf mein neues Heim: neben der Hauptstraße, mit viel Lärm. Ich war überrascht davon, wie weit weg von der Realität meine Vorstellung doch war, aber ich war auch aufgeregt und voller Energie, bereit, alles zu geben und das Beste aus meiner Zeit in Ecuador zu machen.

Ich tauchte regelrecht in die ecuadorianische Gesellschaft ein und fühlte mich schnell als fester, aber doch ungewöhnlicher Bestandteil des Städtchens Pedro Carbo. Ich lernte die Kultur und die Menschen kennen und lieben, was mir leichtfiel, weil mir das ecuadorianische Gemüt sehr

lag. Der Unterricht am Vormittag mit beeinträchtigten Kindern erfüllte mich am meisten, war aber in jeder Hinsicht sehr fordernd. Besonders, wenn ich den ganzen Nachmittag mit den Kleinbauern Unkraut gejätet und Fässer voller ChilisaUCE transportiert hatte, dankte ich abends dem Erfinder der Hängematte ausgiebigst.

Ich erinnere mich noch lebhaft an den Moment, der mir den Wassermangel „ans Herz getragen“ hat. Es war nicht das erste oder letzte Mal, dass ich mit den Auswirkungen der Unterversorgung von Wasser konfrontiert war, aber es war das prägnanteste. Ich war weit draußen auf staubigen Feldstraßen unterwegs, als ich zwei kleine Knirpse sah. Der Ältere gerade einmal 4 Jahre alt. Sie waren mit einer 2-Liter-Flasche Wasser holen. Die Flasche wirkte schwer und unhandlich in den Armen der Kinder. Scheinbar passierte es nicht oft, dass ein Europäer hier vorbeikam, denn sie starrten mich mit großer Verwunderung an. Ich war auch verwundert über die Szene und die Zeit schien etwas langsamer zu vergehen, bis wir zu weit weg waren und die Blicke sich lösten. Es war ein bewegendes Erlebnis, das mir einen weiteren Einblick in die Wasserprobleme gab, mit denen so viele Menschen auf der Welt zu kämpfen haben.

Als ich nach meinem Einsatz aus Ecuador zurückkehrte, hatte ich noch mehr Pläne als davor. Ich hatte viel gelernt und wusste, dass ich mich beruflich mit Wasser beschäftigen wollte. Ich begann ein Studium im Bereich Wasserwirtschaft und setzte



Igor trinkt eigens aus Luft gewonnenes Wasser - Geschmack: 7/10, Farbe: 9/10, Gefühl: 10/10

mich intensiv mit den technischen und sozialen Herausforderungen auseinander. Damit die vielen Projekte unter einen Hut kommen, musste eine Non-Profit-Organisation her und so gründete ich „**We Sustainable**“, um die Bauerngenossenschaft weiterhin zu unterstützen. Während der Coronapandemie organisierte sich aus WS eine Notfallaktion für über 4000 Lebensmittelpakete als Direkthilfe.

Meine aktuelle Arbeit bei **Alchemia-Nova**, einem Wiener Forschungs- und Entwicklungsinstitut, konzentriert sich auf die Kreislaufwirtschaft für von Dürre betroffene Bauern in Subsahara-Afrika. Die Arbeit an einer hochinnovativen und naturbasierten Lösung zur Entsalzung mit mehr als 5 Partnern lässt mich kreativ aus ingenieurstechnischer Sicht arbeiten. Aber meine Leidenschaft für die Suche nach Lösungen für die Wasserversorgung endet hier nicht. In meinem Start-Up **Cosmotaics** forschen wir an einer neuen Technologie, um Solarparks in Zukunft ökologisch und wasserresilient zu betreiben, was speziell in ariden Gebieten wichtig ist. Durch Unterstützung des Social Impact Award 2022 und der AWS arbeiten mein Team und ich gerade an einem Prototyp in Tulln. Als Mitglied des Präsidiums der **Young Water Professionals Austria** (YWP) setze ich mich auch dafür ein, die jungen Mitglieder zu befähigen, eine nachhaltige und innovative



Zukunft für den Wassersektor zu gestalten.

Die Erfahrung in Ecuador hat mich positiv geprägt und mir die nötige Motivation gegeben, um mich für reelle Probleme in der Welt einzusetzen. Diese Erfahrung hat mir gezeigt, dass es viele Herausforderungen gibt, aber auch viele Möglichkeiten, um positiv zu wirken. Es ist wichtig, sich für diejenigen einzusetzen, die es am dringendsten brauchen und ich habe als Teil der globalen Gemeinschaft eine Verantwortung dafür, meinen Beitrag zu leisten. Aufrichtiger Dank geht an Hans Tatzl, Gerhard Vonach, Romedius Türri, Daniel Schönthaler, Pascal Rosenberger, Franziska Beer, Josue Pelucas, Johan El Dingo, Ronny Bello, Carlos Recalde, Nery Jaramillo, Lorena Pluas und viele mehr, die meine Zeit in Ecuador positiv beeinflusst haben.

Weitere Informationen:  
[www.igorluketina.com](http://www.igorluketina.com)



# Nachhaltige Veränderungen brauchen politischen Willen

– vom Baciata zur Politikwissenschaft



Philipp Mendoza, MSc  
Forscht an der Amsterdamer School of Communication Research in Amsterdam/Niederlande 2013 - 2014  
in Cartagena, Kolumbien

Als ich mit 16 von einem Kollegen erfuhr, dass es einen sogenannten Auslandszivildienst gibt, ließ mich der Gedanke nicht mehr los. Mit lateinamerikanischen Wurzeln und einem guten Spanischverständnis dank meiner Schule war mein Plan klar: Ab nach Kolumbien und zwar nach Cartagena zur „Fundación Madre Herlinda Moises“. Die ersten Eindrücke waren überwältigend und befremdlich zugleich: In Sichtweite moderner Wolkenkratzer standen Häuser gebaut aus Latten gebrauchter Paletten. Die nächsten 12 Monate war ich in Pasacaballos in verschiedenste Projekte und Aufgaben eingebunden: erledigte Behördengänge, konzipierte und setzte ein Notfalltoilettenprojekt im nach



der Schwester „Madre Herlinda Moises“ benannten Wohnviertel um und vieles mehr, mauerte und verputzte Wände der Schule, die damals gebaut wurde, arbeitete im Garten mit. Einen Garten anzulegen hieß damals, sich erstmal mit der Machete durch den Busch zu schlagen. Und auch das war Teil davon.

Das Team vor Ort machte es mir leicht, mich wohlfühlen und Fabian Oster, der damals noch die Stelle vor Ort leitete, half mir und meinen Arbeitskolleg:innen, mich für Werte und Normen in der kolumbianischen Karibikregion zu sensibilisieren und rettete uns so vor manchem Fauxpas. Auch wenn ich damals schon recht gut Spanisch konnte – zu verstehen, was die Menschen bewegt, war auch für mich anfangs nicht so einfach. Auch die Kulinarik passte – ich liebte die „Patacones“, die frittierten grünen Kochbananen, den Kokosreis, den frittierten Fisch, die köstlichen exotischen Früchte, die man teilweise bei uns gar nicht kennt. Nach der Arbeit und am Wochenende war ich mit meinen Arbeits- und WG-Kolleg:innen viel mit Locals unterwegs, lernte Baciata, Merengue, Salsa und an meinem Geburtstag bewirtete ich meine Freunde vor Ort mit „Vorarlberger Käsknöpfe“. Die Zeit in Kolumbien war eine Lebenserfahrung, die mehr wert ist als viel Geld und eine einzigartige Möglichkeit bietet, in eine andere Kultur einzutauchen.

Ich würde auch heute ohne Zögern wieder meine Koffer packen und den Sozialdienst in Kolumbien leisten, wenn auch mit einer ande-

ren Einstellung. Zu Beginn meines Auslandsdienstes war ich stark davon überzeugt, dass ich mit diesem Dienst in erster Linie etwas für Menschen vor Ort tue, denen es um einiges schlechter geht als mir. Diese anfängliche Einstellung war jedoch bald nicht mehr vereinbar mit dem relativen Nutzen der Investition von Geldern in uns österreichische Jugendliche statt in ausgebildete Sozialarbeiter vor Ort, die ein viel besseres Verständnis der Herausforderungen und Dynamiken von Armut, Binnenflucht, dem Leben in einer von Zivilkrieg gespaltenen Gesellschaft haben und die damit auch deren Familie ernähren könnten.

Stattdessen machte ich einen Einstellungswandel durch und erkannte den Aufenthalt in erster Linie als eine Chance für meine persönliche Entwicklung und eine Verantwortung an. Eine Verantwortung, die gesammelten Erfahrungen und Geschichten wirken zu lassen. Die Einsicht in die Lebenserfahrung und Perspektive anderer ist meines Erachtens einer der wichtigsten Schritte auf dem Weg zu einer besseren Organisation von Beziehungen, Gesellschaften und Weltordnungen. So mag es erst unüberlegt erscheinen, wenn eine Familie, die in einem Haus aus Paletten lebt, einen Fernseher kauft. Wenn wir es jedoch schaffen, uns in die Lebensrealität einer von dem „Conflicto Armado“ vertriebenen Familie zu versetzen, verwandelt sich ein Fernseher schnell von einem Luxusgut zu einem Portal, durch das sie den Herausforderungen des Alltags in Armut und den Traumata des Krieges zumindest temporär entfliehen kann.

War es vor meinem Auslandszivildienst noch der Plan, Englisch oder Mathematik zu studieren, so wurde mir im Laufe der Zeit klar, dass ich mir für eine Verbesserung dieser Umstände erst ein besseres Verständnis der Dynamiken, die zu solchen Lebensrealitäten führen



können, erarbeiten muss. Nach einem Jahr im Soziologiestudium in Wien wurde mir dann bewusst, dass es für Veränderungen auch einen politischen Willen braucht, und so begann ich mein Politikwissenschaftsstudium. Neben meinem Master und später dem Doktorat in Amsterdam begann ich mich für das Europäische Forum Alpbach zu engagieren. Auch dort begegnen sich Menschen zur gleichen Zeit am gleichen Ort in einem möglichst vorurteilsfreien Raum und schaffen wiederum eine geteilte Perspektive auf die größten Herausforderungen unserer Zeit.

Das Schaffen gemeinsamer Wirklichkeiten wurde so zu einem sprichwörtlichen roten Faden, der mich in meiner Erwerbs- wie auch Freiwilligenarbeit begleitet und antreibt.





# Entwicklung Freiwilligeneinsätze

## Anzahl der begleiteten Einsätze

Die Anzahl der Freiwilligen, die wir entsenden können, hängt von der Finanzierbarkeit der Einsätze ab. Pandemiebedingt kam es 2020 zu einem Knick, der bis in das Jahr 2022 zu spüren war. Unsicherheit und die Möglichkeit einer post-pandemischen Entsendung und eine generell niedrigere Zahl an Anfragen führten zu einer unterdurchschnittlichen Entsendezahl.



## Qualitätsentwicklung

Die ständige Weiterentwicklung der Qualität unseres Angebots ist uns ein wichtiges Anliegen. 2022 beschäftigten wir uns mit folgenden Projekten:

- Kommunikationsarbeit
- Grundlegende Überarbeitung unserer Social Media-Kanäle
- Entwicklung eines neuen Kommunikationskonzepts mit Fokus auf digitale Kommunikation

Wir bedanken uns beim Sozialministerium für die zugestandene Förderung, die diese Maßnahmen ermöglicht hat.

## Bildungsangebot

- Umfassende Überarbeitung und Modernisierung der Seminarstruktur – wir setzen neue, zeitgemäße Schwerpunkte in der Vorbereitung unserer Freiwilligen (Seite 33, 34, 52).

- Pilotversuch Lernprojekt: Mit unserem Kooperationspartner Future Wings Stiftung und dem Verein Kinderhilfswerk Sueniños konnten unsere Freiwilligen in San Cristobal/MEX erstmalig dieses neue Lernmodul testen.

## Zertifizierungsprozess

Mit Redaktionsschluss läuft der Akkreditierungsprozess unserer Organisation für das Qualitätssiegel des Europäischen Solidaritätskorps. Dieses von der Europäischen Union finanzierte Freiwilligenprogramm würde uns Entsendungen über diese Schiene und zudem die Einrichtung eines Empfängerprogramms erlauben. Ziel ist es, den sogenannten Süd-Nord-Austausch zu etablieren und auch Menschen aus unseren Projektländern Lerneinsätze in Österreich zu ermöglichen.

## Einsatzvereinbarung

Ein großes Projekt, das 2022 begonnen hat und heuer im Frühjahr abgeschlossen werden konnte, war die Überarbeitung unserer Einsatzvereinbarung. Unter großer Mitwirkung des Gründungsgeschäftsführers Gerhard Vonach wurde die Einsatzvereinbarung, die in ihrem Kern aus 2018 stammt, grundlegend überarbeitet. Sie berücksichtigt nun die Erkenntnisse der Pandemie, enthält neue Verhaltensrichtlinien, viele neue Informationen und beseitigt Unklarheiten, die in den letzten Jahren aufgetreten sind.

# Entwicklung Teilnehmer\*innen

## Evaluation und Feedback

Seit über 20 Jahren erfassen wir strukturiert und schriftlich das Feedback unserer Freiwilligen. Wir gewinnen daraus ein datenbasiertes Bild der Wahrnehmung unserer Arbeit sowie Verbesserungsmöglichkeiten. Obwohl das Ausfüllen der Fragebögen bis 2015 freiwillig war, hatten wir eine Rücklaufquote von 60%.

## Altersstruktur

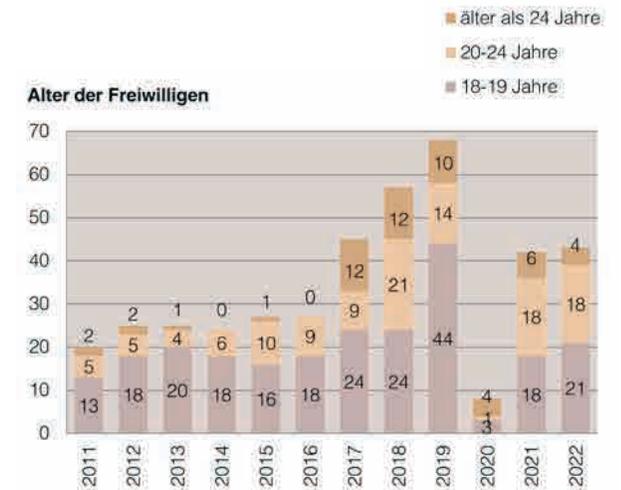
Auch 2022 nutzten wir die Chancen des neuen Freiwilligengesetzes und bemühten uns verstärkt um die Entsendung von Frauen und Männern mit Berufserfahrung bzw. Personen, die bereits älter als 24 Jahre sind. Nachdem 2020 nahezu alle Einsätze verschoben oder abgesagt werden mussten, ist das Interesse 2021 wieder deutlich angestiegen, wenn auch nicht alle geplanten Einsätze angetreten werden konnten. Unsere Strategie sieht vor, bis 2026 den Anteil an Entsendungen von Personen über 24 Jahre deutlich zu erhöhen.

## Gender

Unsere Vorgängerorganisation war ausschließlich auf Zivildienstpflichtige spezialisiert und entsandte daher nur männliche Bewerber. Das Freiwilligengesetz 2016 eröffnete die Chance einer gesetzlich geregelten Entsendung von Frauen, die wir gerne nutzen.

War der Frauenanteil 2018 und 2019 überwiegend ausgeglichen, so hat er sich nach der Pandemie leider reduziert. Eine Entwicklung, die wir leider auch 2022 noch nicht umkehren konnten. Zurückzuführen ist das auf Verschiebungen von gewünschten, aber nicht als dringend empfundenen Einsätzen, die

Seit 2017 ist schriftliches Feedback Pflicht. Aktuell stehen wir kurz vor Abschluss des Projekts der Einrichtung eines digitalen Feedback-Tools, das der nun zurückkehrende Entsendejahrgang 2023 nutzen können wird und das die Übermittlung eines Papierfragebogens obsolet machen wird.



bei Zivildienstpflichtigen in deutlich geringerem Maße stattfanden.

Unser Ziel ist es, den Frauenanteil mit dem Entsendejahrgang 2023 wieder deutlich zu erhöhen.

# Weißt du noch, damals als wir...



Beginnen nicht viele Geschichten und Erzählungen von der schönsten Zeit des Lebens – für sehr viele ist dies ihr Auslandsjahr – genauso?

Dem seit langem an uns herangetragenen Wunsch einer Vernetzung der Ehemaligen konnten wir im letzten Jahr endlich gerecht werden.

Der Kick-off fand am 16. November in Wien statt. Beim ersten Ehemaligenstammtisch im lateinamerikanischen Lokal „fania“ am Yppenplatz trafen sich 25 ehemalige Auslandsfreiwillige und Geschäftsführer Martin Frick, um sich auszutauschen, ihre schönsten Erlebnisse zu teilen und um neue Bekanntschaften zu schließen. Zu unserer Freude waren nicht nur 16 Einsatzstellen vertreten, sondern auch mehrere Jahrgänge. Einige Freiwillige waren erst einige Wochen wieder zurück im Land, andere haben ihren Dienst bereits vor mehreren Jahren geleistet.

Weiter ging es im April mit einer Veranstaltung zum Thema globale Auswirkungen der Klimakrise. Die Umweltschutzorganisation Global2000 hat unsere Ehemaligen zu einem Gespräch mit Geschäftsführerin Agnes Zauner eingeladen.

Wir planen weitere Veranstaltungen in ganz Österreich!

## Interesse, dabei zu sein?

Schreibe uns unter  
office@  
internationalerfreiwilligeneinsatz.at

## Vorankündigung

### 24. Juli 2023 SDG-Workshop in Wien

Ban Ki-moon Centre for Global Citizens  
20 Ehemalige werden zu einem Besuch des Centres des ehemaligen UNO-Generalsekretärs und zu einem interaktiven Workshop zur Agenda 2030 und den UNO-Nachhaltigkeitszielen eingeladen.

### 10. Oktober 2023 Veranstaltung zur Arbeit der Caritas Auslandshilfe

15. November 2023  
Kick-off in Vorarlberg!  
Wir besuchen gemeinsam die Eröffnung der Sonderausstellung des Welthaus Vorarlberg zum Thema globale Solidarität in der inatura Dornbirn. Anschließend Empfang im Caritas WirkRaum mit Caritas-Direktor Walter Schmolly.

14. Dezember 2023  
Adventestimmung mit der AG ausserordentlich – Ordensgemeinschaften in Wien

## Deine Unterstützung für die nächste Generation!

2022 war auch das Jahr der Inflation. Unsere Freiwilligeneinsätze sind davon besonders stark betroffen. Unsere Freiwilligen spüren die weltweiten Auswirkungen der Inflation – ob auf dem Markt in Tansania oder bei der Busfahrt in Cuenca, die weltweiten Preissteigerungen machen vor keinem Ort Halt.

**Trotzdem bleibt es unser selbstgesetztes Ziel: Ein Einsatz muss für alle mit dem Selbstbehalt finanzierbar sein!**

Damit das auch in Zukunft so bleibt und der Selbstbehalt – der für Freiwillige ihren Auslandsaufenthalt komplett finanzieren soll – auch für weniger begüterte Menschen leistbar bleibt, **bitten wir euch** an dieser Stelle **erstmalig um Zuwendungen**

an unseren **Sozialfonds**.

Dieser übernimmt bei Erfüllung der Anspruchskriterien teilweise oder ganz den Selbstbehalt und trägt bei besonderen Vorkommnissen dazu bei, dass aktive Freiwillige nicht aufgrund ihres Engagements in eine finanzielle Notlage kommen.

Eine Spende an unser Spendenkonto bei der Caritas ist steuerlich absetzbar.

AT32 3742 2000 0004 0006  
Verwendungszweck: Sozialfonds



## Kooperationspartner:innen

- » Associação Rede Rua, Sao Paulo, Brasilien
- » Caritas Auslandshilfe Kärnten
- » Caritas Auslandshilfe Steiermark
- » Caritas Auslandshilfe St. Pölten
- » Caritas Auslandshilfe Vorarlberg
- » Caritas Österreich, Wien
- » Fundación INESEM, Ecuador
- » Fundación Madre Herlinda Moises, Kolumbien
- » Jesuit Volunteers, Wien
- » Missionsprokuratur der Salvatorianer, Wien
- » Kapuzinerkloster, Wiener Neustadt
- » Österreichisches Hospiz zur Heiligen Familie, Jerusalem
- » SALEM International, Deutschland
- » Solidaritätskreis Argentinien der Pfarren Graz St. Anna, Graz-St. Elisabeth und St. Jakob im Thal
- » Verein Childrenplanet, Oberösterreich
- » Verein Elijah, Wien
- » Verein Entwicklungspartnerschaft für Kamerun, Vorarlberg
- » Verein Kinderhilfswerk Sueniños, Oberösterreich
- » Werk der Frohbotschaft Batschuns, Vorarlberg

Gefördert aus Mitteln von:

 **Bundesministerium**  
Soziales, Gesundheit, Pflege  
und Konsumentenschutz

 **EUROPA**  
**INTEGRATION**  
**AUSSERES**  
BUNDESMINISTERIUM  
REPUBLIK ÖSTERREICH



InternationalerFreiwilligeneinsatz



dein.freiwilligeneinsatz



Internationaler Freiwilligeneinsatz

## Internationale Freiwilligeneinsätze CÖ gemeinnützige GmbH

Bahnhofstraße 9, 6850 Dornbirn, Austria  
T +43 (0)5522-200 4081  
office@internationaler-freiwilligeneinsatz.at  
www.internationaler-freiwilligeneinsatz.at

Wir danken unseren Freiwilligen und Kooperationspartnern für die Fotos, die sie uns zur Verfügung gestellt haben.

## 100% Recyclingpapier

Für den Inhalt verantwortlich:  
Martin Frick, Geschäftsführer  
Redaktion: Geraldine Steiner  
Fotos: Internationale Freiwilligeneinsätze  
Gestaltungskonzept: Hjördis Grabherr  
Gestaltung Umsetzung:  
Hjördis Grabherr, Manuel Auer  
Druck: Jochum Druck